Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 42. **Neunkirchen, Samstag, den 21. Oktober 1939.** **47. Jahrgang.**

Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, wie sie unser deutsches Volk besitzt.

Adolf Hitler.

Wochen-Rundschau.

Eine Woche ist seit der Hetzrede Chamberlains vor dem Unterhaus vergangen. Die gesamte Weltpresse hat darauf in gleicher Weise reagiert. Die Wahrheit, daß die beiden Westmächte, England und Frankreich, die Herrschaft in Europa nicht mit anderen Mächten teilen wollen, ist allmählich überall klar erkannt. Jetzt geht es eben darum, Großdeutschland zu vernichten. Alle Zeitungen bringen einheitlich die Meinung zum Ausdruck, daß Chamberlain die angebotene Friedenshand zurückgestoßen habe und daß hierdurch den Westmächten die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges zufalle.

Und wie ist die Reaktion auf die Rede in Deutschland selbst? Chamberlain sprach davon, daß die Zeit der Worte vorüber sei und die Welt Taten sehen wolle. In Aneignung dieser Meinung sind unsere U-Boote und Flieger nach England gestartet und haben dort mit Torpedos und Bomben geredet in einem Maße, daß hierdurch bestimmt auch der Bedarf des englischen Premierministers an Taten gedeckt ist. Das stürmische Tempo der Entwicklung der Dinge seit Beginn des Krieges kennzeichnet auch gerade wieder die vergangene Woche. Die englischen Flottenverluste haben in England selbst größte Besorgnis wachgerufen und im Ausland der fundamentalen Erkenntnis Platz gemacht, daß es um die Unüberwindbarkeit der britischen Flotte und die überragende britische Seegeltung übel bestellt ist. Wenn es deutschen U-Booten und Flugzeugen gelingt, in Kriegshäfen der englischen Marine einzudringen, wo große Teile der Home fleet (Heimatflotte) im Schutz der wild-zerklüfteten schottischen Felsen sorglos lagern, dann zeugt das nicht nur von dem heldenmütigen Geist unserer Truppe, sondern auch von der sich nun aufs ärgste rächenden Unterschätzung der deutschen Gegnerschaft durch England. Diesen verhängnisvollen Irrtum hat England bitter büßen müssen und wird ihn noch weiter büßen müssen. Denn es wird, wenn es den Weg zur Vernunft nicht findet, noch erleben, wie das nationalsozialistische Deutschland schlägt.

Die militärischen deutschen Erfolge der letzten Woche rufen in der ganzen Welt, auch in den Staaten die für uns keine Sympathien aufbringen, uneingeschränkte Bewunderung hervor. Natürlich werden hierdurch auch die handelspolitischen und wirtschaftlichen Entschließungen der neutralen Völker maßgebend beeinflußt. Das Ziel wird immer klarer herausgestellt; sich aus den europäischen Verwicklungen herauszuhalten. Die nordischen Staaten haben Besprechungen betr. ihrer gemeinsamen Haltung gegenüber dem englischen Wirtschaftsdruck. Dieser Druck ist so weit ausgeartet, daß neutrale Schiffe 2 und 3 Wochen in englischen Häfen liegen müssen bei mangelnder Versorgung und ohne die Möglichkeit, ihren Heimathafen zu benachrichtigen.

Die dreiwöchentlichen Verhandlungen zwischen dem Rätebund und der Türkei sind abgebrochen oder unterbrochen worden. Klare Ergebnisse sind bis heute nicht bekannt geworden. Den strittigen Punkt bilden die Dardanellen. Diese Meerenge stellt die Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer dar und gehört der Türkei.

Durch den Vertrag von Montreux 1936 hat die Türkei an Rußland und andere Mächte das Zugeständnis gemacht, die Dardanellen zu durchfahren, den nicht am Schwarzen Meer liegenden Mächten allerdings unter gewissen Beschränkungen. Jetzt möchte Rußland die „absolute" Neutralität der Türkei garantiert sehen und dazu gehört auch die vollkommene Schließung der Dardanellen. Die Wünsche der Westmächte dagegen gehen dahin, die Einfahrt in das Schwarze Meer frei zu sehen und damit Operationsmöglichkeiten für englische und französische Kriegsschiffe zu gewinnen, falls ein Kampf gegen den Rätebund geführt werden sollte. Geht die Türkei ein Bündnis mit den Westmächten ein, so stellt sie sich damit in Gegensatz zu der Sowjetunion. Aber wie gesagt, klare Entscheidungen liegen noch nicht vor.

England hat nicht nur Sorgen, die aus dem deutsch-englischen Konflikt aufwachsen, sondern auch Sorgen in Arabien und Indien, im fernen Osten und in Amerika. Indien verlangt eine sofortige Erklärung der britischen Regierung, die verfassungsmäßige Selbständigkeit Indiens nach Schluß des Krieges zugeben. Diese Forderung wird von der Kongreßpartei, der weitaus stärksten Partei Indiens, vertreten. Unter dem Druck der Verhältnisse hat die englische Regierung versprochen, nach dem Kriege ein neues Verfassungssystem auszuarbeiten und eine beratende Körperschaft zu bilden, die aus Vertretern aller Parteien bestehen und die Verbindung zwischen Regierung und öffentlicher Meinung herstellen soll.

In USA gehen die Senatsdebatten um die Form der Neutralität weiter. Es mehren sich auch hier die Stimmen derer, die die englisch-französischen Methoden, verurteilen und die Geschäftemacherei der Westmächte klar erkennen. Einige Abgeordnete gehen sogar so weit, die Rückgabe der widerrechtlich angeeigneten Westindischen Besitzungen Englands und Frankreichs zu proklamieren.

Die Spannung zwischen England und Japan ist auch noch nicht behoben. England erlaubt sich in China und in der Nähe der japanischen Hoheitsgewässer Uebergriffe, die Japan nicht duldet und gegen die es Beschwerde erhoben hat. Japan achtet sorgsam auf das britische Ränkespiel und richtet sich danach.

Spanien. General Franco hat den Sitz der Regierung von Burgos nach Madrid verlegt. Nun sind in der spanischen Hauptstadt alle Ministerien stationiert.

Die Heldentaten unser U-Boote und Flieger.

England, das sich seit den Tagen Nelsons seiner unüberwindlichen Flotte rühmt, England, das sich brüstet, der unbestrittene Beherrscher der Weltmeere zu sein, hat in dieser Woche die bittere Erfahrung machen müssen, daß diese beiden Thesen von der Schlagkraft und Kühnheit der deutschen U-Boote und Flieger umgeworfen worden sind.

An die Vernichtung der Flugzeugträger Curageous und Arc Royal hat sich in den letzten Tagen die Versenkung der Royal Oak und die Torpedierung der Repulse angeschlossen. Das sind Großtaten unserer deutschen Marine, die uns in der Heimat mit heißem Stolz erfüllen und die in der ganzen Welt Bewunderung hervorrufen. Die Royal Oak gehörte zu den stärksten englischen Schlachtschiffen. Sie hat zwar schon an der Skagerakschlacht des Weltkrieges teilgenommen, ist aber 1936 stark modernisiert und mit einem besonderen Panzerschutz gegen Torpedierung versehen worden. Nun ist das Schiff durch ein einziges deutsches Torpedo innerhalb weniger Minuten gesunken, und nur 370 Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während 800 Menschen ein Opfer der Katastrophe wurden.

Die Repulse, die durch einen zweiten Torpedoschuß kampfunfähig gemacht wurde, ist das schnellste englische Großkampfschiff. Beide Torpedos wurden von demselben U-Boot abgeschossen, und was die Tat noch über alles Maß heraushebt, ist die Tatsache, daß dieses deutsche U-Boot trotz Minenfeldern und Netzsperren in die Bucht von Scapa Flow an der Ostküste Schottlands eingedrungen ist und dort aus einem großen Schiffsverband die beiden mächtigsten englischen Schiffe angegriffen hat. Sogar der englische Verteidigungsminister, Lord Chatfield, erklärte im englischen Oberhause, das Eindringen des deutschen U-Bootes in den Hafen von Scapa Flow müsse als eine bemerkenswerte deutsche Heldentat angesehen werden, die mit Geschick und Wagemut durchgeführt worden sei. Dieses Urteil eines Mannes, der als ehemaliger Erster Seelord in Fragen der Seekriegsführung Fachmann ist, können wir doppelt werten.

Wirklich hat Kapitänleutnant Prien, der Führer des betr. U-Boots, einen unerhört kühnen Handstreich vollbracht. Er hat es fertig gebracht, nach Vollendung der Tat wieder durch die englischen Minen- uud Netzsperren zu entkommen. Obwohl sämtliche britischen Kreuzer, Zerstörer und Unterseebootsjäger in der Nordsee nach ihm fahndeten, hat er den deutschen Heimathafen glücklich wieder erreicht. Großadmiral Raeder und der Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönitz, sowie zahlreiche hohe Offiziere der Kriegsmarine und Tausende jubelnder deutscher Franen und Männer bereiteten den Helden einen triumphalen Empfang. Kapitänleutnant Prien und seine Mannschaft wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Tat erinnert in ihrer Kühnheit und Schneidigkeit an die Leistung des Kapitänleutnants Weddigen, der im Weltkrieg mit seinem U-Boot in der südlichen Nordsee drei englische Kreuzer versenkte. Heute allerdings ist die U-Boot-Abwehr infolge der Weltkriegserfahrungen weit vollkommener als damals und der Angriff dadurch sehr erschwert. Unsere U-Boote aber achten keine Gefahr, wenn es gilt, dem Feind eine Schlappe zu schlagen.

Und im selben Geiste gemäß ihrer hohen Tradition arbeiten unsere Flieger. Deutsche Luftstreitkräfte haben in den letzten Tagen immer wieder die Kriegshäfen der englisch-schottischen Ostküste besucht oder heimgesucht und die dort liegenden Schiffe bombardiert und Treffer erzielt. Ob die Wetterlage ungünstig war, ob weite Entfernungen mit teilweise schwerer Bombenlast zu durchmessen waren, ob der Feind in vielfacher Ueberzahl und unter weit besseren Verhältnissen kämpfte, das alles stört unsere todesmutigen und überragend tüchtigen Flieger nicht. England soll wissen und weiß es bereits, daß die These von seiner Unüberwindlichkeit genau so zusammenbricht wie die Lügengebilde des Herrn Churchill.

Kapitänleutnant Prien ist mit seiner Mannschaft vom Führer in die Reichshauptstadt eingeladen und in der Reichskanzlei empfangen worden. Der Führer dankte auch im Namen der Nation den tapferen Männern für ihre kühne und erfolgreiche Tat und überreichte dem Kommanten des U-Bootes, Kapitänleutnant Prien, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, die höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann.

Sodann erstattete Kapitänleutnnnt Prien einen ausführlichen und anschaulichen Bericht über die Erlebnisse in der Bucht von Scapa Flow. — Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

Die deutsche Kriegswirtschaft.

Am vergangenen Sonntag ist die Wiener Herbstmesse durch Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet worden. Wien als das „Fenster Großdeutschlands nach Südosten" gewinnt eine immer stärkere Bedeutung als Handelszentrale für Mitteleuropa und die Donaustaaten. Von fremden Völkern sind Italien, die Slowakei, Ungarn, Bulgarien und die Türkei als Aussteller auf der Messe vertreten.

Funk betonte in seiner Rede, daß die erste Wiener Herbstmesse eine Kundgebung des Friedens darstelle, daß Deutschlands handelspolitische Parole die sei, die verständnisvolle Zusammenarbeit mit anderen Ländern zu fördern und den Außenhandel zu steigern durch den Austausch der gegenseitigen Produktionsüberschüsse. Diese Parole werde auch trotz des Krieges verfolgt werden.

Das von den kapitalkräftigen und den Kolonien besitzenden Staaten entrüstet verurteilte System des Warenaustauschs habe sich für Deutschland und die Staaten, mit denen Deutschland Wirtschaftsverträge abgeschlossen habe, (bislang also der Südosten) günstig ausgewirkt. Die deutsche Exportwirtschaft werde auch trotz Krieg und Blockade ihre Auslandsbeziehungen aufrechterhalten, und es könnte mit einer gewissen Sicherheit heute schon angenommen werden, daß das Außenhandelsvolumen mit 80% erreicht werde.

Die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft werde im Kriege nicht schwächer, sondern stärker, denn alles wirtschaftliche Leben und Schaffen in Deutschland sei maßgebend bestimmt von dem Vierjahresplan. Die Durchführung aller kriegswirtschaftlichen Maßnahmen werde nach genauen Richtlinien erfolgen. Dabei gehe die Regierung von dem Standpunkt aus, der praktischen Wirtschaft mit ihrer Selbstverwaltung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft durch die Kriegswirtschaftsbehörden einzuräumen und in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Arbeitsfront die Aufklärung des deutschen Arbeiters über Ziel und Notwendigkeit der Kriegswirtschaft und seine verständnisvolle Mitarbeit zu erreichen.

Niemals werde es wieder eine Inflation geben. Das deutsche Volk müsse für die Kriegsgemeinschaft freiwillige Leistungen in bisher nicht gekanntem Umfang aufbringen, um die Lasten des Staates zu erleichtern. Das Reich gehe von dem Grundsatz nicht ab, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitaus gerechter sei als eine regel- und hemmungslose Geldentwertung.

Zu den äußeren Erfolgen, die dem deutschen Reich in militärischer Hinsicht in den letzten 6 Wochen beschieden gewesen sind, kommen als innerer Gewinn die Ruhe und Geschlossenheit der inneren Front und deren Einsatzbereitschaft für alle Forderungen, die die Kriegswirtschaft mit sich bringt.

Englands Gelbkreuzschande.

Auf die ungeheure Anschuldigung der Lieferung von Gelbkreuz an Polen hat England durch sein Reuterbüro mit einem kurzen Dementi geantwortet, „Großbritannien habe niemals Gas in irgendeiner Form an Polen geliefert."

Damit ist aber ein so schwerwiegender Völkerrechtsbruch wie es die Lieferung von Giftgas bedeutet, durchaus nicht aus der Welt geschafft. England hat sich nicht nur gegen die deutsche Anklage zu rechtfertigen, sondern diese Anklage ist erhärtet durch die gewiß unparteiischen Feststellungen eines Schweizer Professors der Medizin und verschiedener neutraler Journalisten.

In welchem Umfang die Lieferungen vorgenommen worden sind, zeigen die Ergebnisse dieser Woche. Es ist ein Gelbkreuzlager bei Mlawa südlich Ostpreußen gefunden worden, das noch bei weitem umfangreicher ist als das zuerst entdeckte bei Gotenhafen. Es sind bei Blozna eine Anzahl Kanister von 10—15 kg Schwere, gefüllt mit Giftgas, aufgefunden worden, die zum Nachfüllen in der Nähe lagernder leerer Minen bestimmt

waren, und weitere Lager von Gelbkreuz wurden bei Ostrowiec und Blonie festgestellt.

Gewiß sind die Polen diejenigen, die das Gas verwandt haben und wahrscheinlich in noch weit größerem Umfange gebraucht hätten, wenn nicht der deutsche Vormarsch alle ihre Pläne durchkreuzt hätte. Wie teuflisch ihre Kampfesweise war, zeigt u. a. die Vergiftung eines Getreidelagers in einem Ort bei Mlawa. Der Ortsbürgermeister hatte die Verwendung des Getreides als Viehfutter verboten. Als die deutschen Soldaten daraufhin eine Untersuchung des Lagers vornahmen, wurde die Durchsetzung des Getreides mit Giftkampfstoffen festgestellt. Die Soldaten, die mit der Untersuchung beauftragt waren, wurden wie viele andere vor ihnen, Opfer dieses scheußlichen Verbrechens.

Der Urheber dieser Kulturschande ist aber England. England hat sich vor der Geschichte zu verantworten auch wegen dieses Verbrechens, das umso verwerflicher ist, da gerade von England aus stets eine humane Kriegführung versprochen und gefordert wurde. England hat erneut bewiesen, daß Reden und Handeln in politischen Dingen im englischen Parlament zweierlei ist.

Kriegswirtschaft im besetzten Gebiet.

V. A. In den ersten beiden Septemberwochen haben unsere Truppen im Osten ein Gebiet besetzt, das in großen Zügen durch die Flüsse Narew, Weichsel und San begrenzt wird und schätzungsweise 150 000 qkm, die doppelte Größe Bayerns, umfaßt. Hier, wo vor kurzem noch Granaten und Bomben ihre Trichter in die Erde wühlten, Gewehrkugeln durch die Luft pfiffen und Panzerwagen über Wege und Felder rasselten, ist heute schon, neben den kriegswichtigen Erfordernissen des Nachschubs, eine friedliche Beschäftigung der Bevölkerung im Aufbau begriffen.

In denselben Landstrecken ist diese Aufgabe bereits vor 24 Jahren, nach dem großen Vormarsch von Gorlitze bis zu den Rokitno-Sümpfen, an die deutsche Heeresverwaltung herangetreten. Auch damals mußte, mit bescheidenen Mitteln allerdings, ein riesiges Gebiet der Kriegswirtschaft nutzbar gemacht werden. Was 1915 unvorbereitet und deshalb zunächst behelfsmäßig und unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten langsam zustande kam, wird heute in raschen großen Zügen durchgeführt.

Die erste wichtige Aufgabe ist die Herstellung der Sicherheit in dem vom Krieg überfluteten Gebiet, ferner Säuberung von versprengten Truppen und bewaffneten Heckenschützen, die Rückführung der Geflohenen und der vertriebenen Bevölkerung und ihre Wiedereinsetzung in ihren alten Besitz. Für diese Tätigkeit, die im Weltkrieg mangels geeigneter Kräfte durch abkommandierte ältere Soldaten aus der Front ausgeführt werden mußte, steht heute eine zahlreiche, wohlvorbereitete Polizeitruppe zur Verfügung.

Weiterhin sind die wichtigsten Fragen der Verwaltung, der Gesundheitspflege, des Schulwesens, der öffentlichen Gerichtsbarkeit und des Personen- und Güterverkehrs zu lösen; denn nur durch Ordnung läßt sich ein reibungsloses und nutzbringendes Bewirtschaften eines Landes, in dem Schlachten, Gefechte, Rückzug und Vormarsch vieles zerstört und jedes friedliche Tun unterbrochen haben, wieder aufbauen. Eine Riesensumme von Arbeiten mannigfaltigster Art ist zu erledigen. Tausende erfahrender Beamter Kaufleute, Landwirte, Ingenieure sind erforderlich, um das unterbrochene Leben wieder in Gang zu bringen.

Wohl stehen bei diesen Bemühungen die eigenen Bedürfnisse an erster Stelle, — in der Art jedoch, wie die Besatzungstruppe ihre Macht ausübt, wie sie neben unumgänglich notwendigen Belangen auch die Rechte der Bevölkerung anerkennt und schützt, kurz, in der ganzen Handhabung des Besatzungsrechts, haben sich die kriegsführenden Nationen der Welt immer schon wesentlich von einander unterschieden. So schreibt beispielsweise die Haager Landkriegsordnung vor, daß die Bewohner des besetzten Gebiets privatrechtlich nach ihren Landesgesetzen abzuurteilen sind. Unsere Besatzungsbehörde machte sich im großen Krieg die Mühe, die einschlägigen Gesetze zusammenzusuchen, ins Deutsche zu übertragen und eine entsprechende Anzahl von Richtern in ihre Handhabung einzuweisen. Deutsche Richter haben damals in den armseligen, verlausten Städtchen im tiefen Inneren Polens nach fremden Gesetzen mit gleicher Objektivität und gleichem Ernst Recht gesprochen, wie in der Heimat. Als die deutschen Verwaltungsbehörden jenes Polen, das heute wieder unter dem Schutz deutscher Waffen steht, vor rund 20 Jahren verließen, hatten sie trotz des damals in seiner ganzen Schärfe auf uns lastenden Zwanges der Hungerblockade eine Kulturtat vollbracht, von der der neugegründete Polenstaat noch lange zehrte, ohne aus eigener Kraft diese Arbeit weiterzuführen oder gar zur Vollendung bringen zu können.

Auf drei Gebieten insbesondere kann Polen als ein reiches Land bezeichnet werden: in seinen Feldfrüchten, in seinem Bestand an lebendem Vieh und in den unterirdischen Schätzen seines Bodens. Die jetzt besetzten Landstrecken umschließen die ertragreichsten Kartoffel- und Roggengebiete Europas, Weideflächen für Millionen von Rindern, Schafen und Pferden, mächtige Kohlen- und Eisenerzlager sowie Erdöl- und Erdgasquellen.

Man möge hierbei nicht übersehen, daß das besetzte Land zunächst starke wirtschaftliche Hilfe auf allen Gebieten benötigt. Hand in Hand mit dem Generalstab des Heeres setzt ein Generalstab der Wirtschaft alle Maßnahmen in Kraft, um hinter der kämpfenden Front eine Front der Arbeit zu errichten. Seine stärkste Hilfe wird er in jenen Volksteilen finden, die, heute wie einst, deutschen Blutes und deutschen Denkens sind und in den einmarschierten Truppen nicht hassenswerte Feinde, sondern ihre Brüder sehen.

Danzig. Ein Meisterwerk unserer Eisenbahnpioniertruppen ist die neue behelfsmäßige Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau. — Diese Brücke und die danebenliegende Straßenbrücke waren am 1. September von den Polen gesprengt worden. Um den Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich möglichst schnell wieder aufnehmen zu können, wurde sofort mit dem Bau einer neuen Brücke begonnen unter Umgehung der zusammengestürzten Pfeiler, deren Hinwegräumung zuviel Zeit beansprucht hätte. Jetzt nach kaum 6 Wochen haben Pioniere im Verein mit dem Arbeitsdienst das Werk vollendet, und die Brücke wird noch in dieser Woche dem allgemeinen Zugverkehr übergeben.

Jugoslavien. In der Hauptstadt Belgrad wurde eine Herbstmesse eröffnet, die im Zeichen einer Vertiefung deutsch-jugoslavischer Wirtschaftsbeziehungen steht. Auf dem Messegelände wurde ein Haus der deutschen Wirtschaft mit einer Ausstellungshalle eröffnet.

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

Die Ereignisse der vergangenen Woche.

Donnerstag, 12. Oktober:

Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abschluß.

Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Die Franzosen sprengten die festen Rheinbrücken bei Wintersdorf, Breisach und Neuenburg.

Freitag, 13. Oktober:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwache feindliche Artillerietätigkeit, die erwidert wurde. In der Gegend von Birkenfeld wurde ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen.

Samstag, 14. Oktober:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen keine feindliche und eigene Fliegertätigkeit von Bedeutung.

Sonntag, 15. Oktober:

Ein deutsches U-Boot versenkte in der Bucht von Scapa Flow das englische **Schlachtschiff „Royal Oak“.** Das gleiche U-Boot hat auch den englischen **Schlachtkreuzer „Repulse“** angegriffen und torpediert.

Montag, 16. Oktober:

Deutsche Bomber griffen englische Kriegsschiffe an, die im Firth of Forth lagen. Zwei britische Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Der Angriff fand trotz schweren Abwehrfeuers statt. Von den zum Angriff aufgestiegenen englischen Jagdflugzeugen wurden 2 abgeschossen.

Die französischen Truppen räumten das von ihnen bisher besetzte deutsche Gebiet die im Vorfel dunserer Befestigungen und gingen über die Grenze zurück.

Bei der Ueberwachung des deutschen Luftraumes wurden fünf feindliche Flieger, darunter zwei englische abgeschossen.

Im Handelskrieg sind nach englischen Quellen zwischen dem 13. u. 15 Oktober sieben Dampfer mit 54 396 Tonnen versenkt worden, darunter der größte franz. Tankdampfer „Emile Miguel“

Dienstag, 17. Oktober.

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald gaben die franz. Truppen weiteres Gelände im Vorfeld unserer Befestigungen auf. Es wurde von nachstoßenden deutschen Truppen besetzt und dabei zahlreiche Gefangene gemacht.

Die deutsche Luftwaffe setzte ihre Operationen gegen Kriegshäfen an der engl. Ostküste fort und belegte unter deren engl. Kriegsschiffen ein älteres engl. Schlachtschiff mit Bomben schweren und mittleren Kalibers. Ein engl. Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Am 16. und 17. Oktober hat der **Gegner 10 Flugzeuge verloren,** davon 5 auf deutschem Hoheitsgebiet durch Flak-artillerie, durch Jagdflieger je ein französisches und englisches und über englischem Hoheitsgebiet 3 engl. Flugzeuge.

Mittwoch, 18. Oktober.

Zwischen der Saar und der Str. Hornbach—Bitsch wurden franz. Truppen nach kurzem heftigem Kampf zurückgenommen. An den andern Stellen nur geringe Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

An einigen Stellen ist die Fühlung mit dem Feinde, der über die Grenze zurückzog, verloren gegangen.

Damit kann der 1. Abschnitt des Kampfes an der Westfront, der am 9. September begann, als abgeschlossen betrachtet werden. Seit dieser Zeit fanden nur Kämpfe kleinerer Art und Spähtrupphände statt. An keiner Stelle sind die Franzosen bis an den deutschen Westwall herangekommen mit Ausnahme des einzigen Bunkers bei Saarbrücken. Auf diesen wurden 80 Schuß mittleren Kalibers abgegeben, ohne etwas auszurichten.

Die Luftkriegführung beschränkte sich auf Aufklärungs- und Jagdabwehrtätigkeit, Bomben wurden keine abgeworfen.

Im Westen wurden 60 feindliche Flugzeuge, darunter 9 Ballone zum Abschuß gebracht.

Unsere Verluste betrugen in der Zeit bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermißte und 11 Flugzeuge.

Bis zum 18. Oktober gerieten 25 Offiziere und 664 Mann offiziere und Mannschaften als Gefangene in unsere Hand.

In treuer Wacht.

Leise, unhörbar haben sich die Abendschatten über das Land gesenkt. Voll und klar steht im Osten der Mond, taucht die Landschaft in ein gespenstig silbernes Licht. Ueberall Ruhe, kein Laut durchdringt das Dunkel, nur die Wipfel der Buchen und Eichen rauschen in dieser wunderschönen Herbstnacht.

Unbeweglich steht eine dunkle Gestalt, ein Soldat, unter dem Blätterdach einer alleinstehenden Buche. Seine Augen dringen durch das fahle Licht zu durchdringen, angespannt lauscht er auf jedes Geräusch. — In der Ferne erklingt schaurig der Ruf eines Raubvogels — — —. Ein Knacken im Gehölz wird hörbar, und lautlos wechselt der Soldat seinen Platz. Er schreitet, bleibt stehen, horcht, aber nichts ist mehr vernehmbar.

Seine Gedanken schweifen zurück in die Heimat, zu den Eltern, zu einem jungen Mädchen, zu Bekannten, zu allen, die er zurückgelassen hat. Wie manchmal hat er in solchen Mondstunden im freien Felde gestanden, hat hier Erholung gefunden nach des Tages Arbeit. Wie oft ist er mit einem jungen Mädchen durch den Abend geschritten, alles vergessend, was ihn am Tage bestürmte. Doch wie weit liegt alles zurück.

Auch heute abend steht er im freien Felde, aber niemand ist da, mit dem er sich unterhalten kann. Mond und Sterne sind seine alleinigen Begleiter. Seine Aufgabe ist aber auch eine große. Er muß wachen zum Schutze seiner Kameraden, seines Heimatlandes, seines Vaterlandes, es ist in Gefahr, bedroht von vielen Mächten.

So steht er hier in Feindesnähe, in Gefahr. Er muß wachen, muß schützen was hinter ihm in tiefer Ruhe liegt. Er setzt mit seinem Leben für andere ein. Er fragt nicht nach Lohn, nach Ruhm, er fragt nicht, weshalb er dort stehen muß. Er fragt nicht nach der Gefahren, die ihn bedrohen, die ihn mit ihren grausamen Krallen zu umfassen suchen. Er kennt nur eins, sich für die Heimat einzusetzen, das Vaterland zu schützen.

So wie er stehen viele Kameraden in derselben Stunde, unter demselben Himmel, mit demselben Pflichtbewußtsein im Felde und halten treue Wacht. Hinter diesen Feldgrauen aber liegt die Heimat in tiefstem Frieden. Sie weiß, dort stehen Soldaten in der Nacht zu ihrem Schutze. Sie kann sich auf ihre Soldaten verlassen, sie weichen nicht. Sie bilden einen eisernen Gürtel, der nicht zu durchbrechen ist. Eine eiserne Disziplin hat in den langen Jahren diesen Gürtel geschmiedet, der noch stärker ist als Eisen und Stahl. Um nichts braucht die Heimat besorgt zu sein.

Manch einer steht im Felde
In dunkler Nacht allein,
Er schauet in die Ferne
Es darf kein Feind herein.

Er fragt nicht, komm ich
Aus Feindesnäh zurück,
Ob einer beugt sich nieder
Und bringet ihn zurück.

Für ihn gibt es kein Zagen
Er muß heut Wächter sein,
Für alle Kameraden
Und für die Heimat sein.

Er fragt nicht, was da kommt,
Er spricht nicht, weshalb?
Er kennet nur die Pflicht,
Die heil'ge, deutsche Pflicht.

Aus dem Felde eingesandt.

Keine größere Freude können Sie Ihren Angehörigen in der Ferne bereiten, als durch die Zusendung der Hellerthaler Zeitung.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. DA 3. Vj 2333. — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Neunkirchen in der Vergangenheit

Beiträge zur Geschichte des Dorfes. F.

11. Fortsetzung.

13. In der Klotzbach und auf dem Höchsten.

Die Bezeichnung „in der Klotzbach“ für das Tälchen zwischen dem Kirchberg, dem Höchsten und dem Altenberg kommt schon in ältester Zeit vor. (15. Jahrh.) Vielfach findet man auch die andere Schreibweise „Glotzbach“. Für die Erläuterung des Namens sind im Augenblick keine Anhaltspunkte vorhanden.

Am Altenberg (Almerich), auch ein mehrfach im Siegerlande vorkommender Name, begegnen wir den Flurbezeichnungen „auf der Ley“ und „auf der Brache“. („Lei“ oder „Ley“ Bezeichnung für Fels bezw. Schiefer) Der Name „Ley“ kommt ebenfalls vielerorts als Flurname vor. (so auch in Loreley, Leyerdecker = Schieferdecker). „Brache“ ist abgeleitet von „brechen“; ein Brachfeld ist ein umbrochenes, unbestelltes Feld, das brach liegen bleibt.

„Auf dem Höchsten“ (auf dem Höchst) ist die „Höhe“ zwischen Altenberg und Stefmel.

Nach der Klotzbach zu liegt „das Heckelchen“ (Müllers Heckelchen), („Hecke“ ist eine Bezeichnung für den Hauberg), ferner „der Reiffenberg“ vom Höchsten nach dem Kunstertal zu (ältere Schreibweise „am Reuffenberg“ oder „am Rauffenberg“ uud das „Bunte Hainchen“ (Hain = Wald). Nach dem „Reiffenberg“ wird der in der Klotzbach mündende Stollen „Reiffenberger Stollen“ genannt. Die Benennungen „Am Pfarrhof“, „Pfarrhecke“ und „Pfarrwies“ im unteren Klotzbachtal am Westhang des Kirchbergs bedürfen keiner besonderen Erklärung.

Eine weitere Bezeichnng „In der Klotzbach am Kirchweg“ stammt noch aus einer Zeit, da im im oberen Kunstertal die Siedlung „Harteborn“ lag, deren Einwohner zur Pfarrkirche nach Neunkirchen gehorten und den sog. „Kirchweg benutzten.

14. Im Kunstertal.

Der obere Teil des Kunstertals trägt wie bereits erwähnt den Namen „Im Harteborn“. Die ältere Schreibweise ist „Hatteborn“ oder „Hattenborn“ („Hart“ oder „Hardt“ bedeutet Wald; „Born“ = Brunnen, Quelle.)

Auf das Vorhandensein der Siedlung, die urkundlich bis Anfang 1600 erwähnt wird, und die nur aus wenigen Häusern bestanden hat, deuten auch noch die hier auftretenden Flurbezeichnungen „Im Hof“ und „Schweizerfeld“.

Oberhalb vom Harteborn liegt „der Römelskopf“. Das ist die Höhe, auf der die „Kreuzeiche“ steht. Hier „kreuzen“ die Wege Eisenzeche—Dermbach und Eiserfeld—Mudersbach—Brachbach. Ebenfalls stoßen hier die Gemarkungen Neunkirchen, Eiserfeld und Dermbach zusammen. Nach dem Römelskopf hat auch der zwischen Neunkirchen nnd Eiserfeld liegende Hochwald den Namen „Römel“ erhalten und die nach dem Harteborn liegende Schläfe heißt „Römels Schläfe“.

Vom Harteborn nach der Kreuzeiche zu finden wir noch die Haubergsbezeichnungen „Gabel“ und „am Paidsch“, deren Herkunft nicht bekannt ist.

Wenn wir das Tal abwärts schreiten, begegnen wir den Bezeichnungen „Hinterster Eichenhain“ (eine alte Schreibweise „Eichenhaar“), „Mittelster Eichenhain“ und „Vorderster Eichenhain“

Nach der Dermbacher Seite zu liegen „der Eckwald“ (in einer neueren Karte auch als „Eichwald“ bezeichnet), „der alte Wald“ und „der junge Wald“.

Drei weitere Namen „Röhdal“ (Rütal), „Röhdorn“ und „Rotheborn“ verdanken ihr Entstehen wahrscheinlich der Zeit, in der hier einmal Wald gerodet worden ist. (Roth, Rode, Roda, Rath, Reut = roden; siehe Rödgen).

„Die Junkernhecke“ beim Kunsterweiher stellt einen, Haubergskomplex das, der wohl einstmals den Selbacher Junkern gehört hat.

Oberhalb Struthütten liegt „der Neunkirchner Wald“ ein Hochwald.

Es wurde noch die Bezeichnung „in der Hetzbach“ gefunden. Der kleine Bach im Kunstertal heißt Hertzbach, sodaß man den genannten Flurnamen wohl hiervon ableiten könnte.

Obstschäden durch Wühlmäuse.

Die Wühlmaus ist durch das Abfressen der Wurzeln junger Obstbäumen ein schlimmer Schädling in Obstgärten, die in neuerer Zeit viel gepflanzten Schnurbäume scheinen den Wühlmäusen besonders angenehm zu sein. Darum sei empfohlen, bei der Pflanzung einen Kranz von engmaschigem Draht mit in die Erde zu versenken.

An die Bienenzüchter.

Um diese Jahreszeit sollte die Einwinterung beendet sein, sonst muß sie sehr bald geschehen. Die Zuckerfütterung muß abgeschlossen sein. Die Nähe des Winters macht sich bemerkbar. Einige rene Züchter benutzen gute alte Decken oder Säcke und packen die Beuten damit gut ein. Die durch die Bienen erzeugte Wärme soll damit festgehalten werden. Auch gegen Zugluft ist der Stock zu schützen, denn wenn die Bienen ihren Winterplatz eingenommen haben, sind sie den Mäusen gegenüber machtlos. Das Eindringen in die Beuten kann den Mäusen durch Anbringung praktischer Fluglochschieber verwehrt werden.

Ein altes Küchengericht.

(Aus unserem Leserkreise.

„Himmel und Erde“. Da es viel Aepfel gegeben hat und auch viel Kartoffeln empfehlen wir dieses Gericht als zeitgemäß. Man kocht Kartoffeln und Aepfel getrennt, gießt von beiden Gerichten so viel Wasser, oder ein wenig Magermilch ab, daß man sie nach dem Garwerden leicht darin zerdrücken kann. Die Aepfel werden etwas später auf den Herd gesetzt. Beides wird vermischt und schmeckt als Brei großartig.

Humor.

Aus einem Zeugnis: „Fräulein Klara Krause war bei mir in Jahren bei mir tätig. Sie war stets fleißig, treu und ehrlich. Jetzt will sie sich aber verändern.“

„Mama, wann brachte mich eigentlich der Storch?“
„Am 16. April, mein Junge!“
„Ach, wie komisch, gerade an meinem Geburtstag!“

Lohnlisten Lohnkarteikarten, Lohnkonten, Taschenlohnbücher, Lohnsteuer-Lohnbeutel empfiehlt Buchhandlung Otto

Aus der Heimat.

Betrifft Reichsarbeitsdienst für weibliche Jugend.

Alle ledigen weiblichen Angehörigen des Amtes Burbach haben sich, soweit sie unter die Bestimmungen zur Ausmusterung, die aus den Zeitungen und Anschlägen auf dem Gemeindebüro zu ersehen sind und den Jahrgängen 1920 und 1921 angehören, beim Staatlichen Gesundheitsamt Siegen, Löhrtor, unter Vorzeigung der erforderlichen Papiere zu folgenden Terminen zu melden:

Jahrgang 1920 am 26.10.1939 um 8 Uhr und
Jahrgang 1921 am 27.10.1939 um 8 Uhr vorm.

Neunkirchen. Am Sonntag den 22. d. M. ist für den SA-Sturm 5/130 Sturmdienst befohlen. Zur Durchführung gelangen Geländeaufgaben unter Mitwirkung des Sanitätszuges und HJ-Kameraden. Antreten pünktlich 7,30 Uhr Schulhof Struthütten.

Neunkirchen. Bei Kaminbauten im Kupferwalzwerk Schreiber, die einem Unternehmer in Siegen übertragen worden waren, ereignete sich Donnerstag ein beklagenswerter Unfall. Einer der Kaminbauer hatte sich von Ring zu Ring hoch gearbeitet und das in etwa 20 Meter Bodenhöhe angebrachte Gerüst erreicht. Beim Betreten desselben rutschte er auf den vom Regen feuchten Brettern aus und stürzte in die Tiefe. Er lebte nur noch wenige Minuten. Der Verunglückte war Siegener, 42 Jahre alt und verheiratet.

— Wir weisen auch an dieser Stelle auf den kommenden Reichs-Opfersonntag für das WHW. hin. **Wir zeigen unseren Dank in unserem Opfer.**

— Bei der Beantragung von Bezugscheinen für Spinnstoffschuhwaren muß immer wieder festgestellt werden, daß so manche unserer Volksgenossinnen unsere Zeit nicht verstanden haben und auch nicht verstehen wollen. Jahrelang hat es ohne Wollsachen, Strickwesten usw. gegangen, aber heute müssen sie diese Sachen unbedingt haben, ohne dieselben scheint das Leben für sie unerträglich zu sein. Wenn diese Zeitgenossen ihre Ansprüche nicht zurückstellen, dann brauchten wir bestimmt nur einen ganz kleinen Teil, jeder hätte seine Pflicht und Schuldigkeit getan, und brauchte sich nicht vor sich selbst und andern schämen. Für Putz- und Angeberei ist heute die Zeit nicht angetan.

Neunkirchen. Der Unterrichtsbeginn in der Mittelschule ist wieder auf 7,30 Uhr festgesetzt worden, nachdem er vorübergehend nach den Herbstferien erst um 8,30 Uhr begann. Die auswärtigen Schüler von Burbach usw. müssen daher jetzt den Frühzug, der hier um 6,21 Uhr eintrifft, benutzen. Die Schulleitung hat sich mit der Reichsbahnstelle in Verbindung gesetzt, um zu veranlassen, daß der Schülerzug kurz nach 7 Uhr eingelegt werden möchte. Diese Möglichkeit besteht jedoch vorerst nicht.

— In einer öffentlichen Versammlung der NSDAP am Freitag, dem 13. Oktober im Dickschen Saale sprach Kreisamtsleiter Pg. Weiershausen-Siegen. Der Hauptinhalt seines aufschlußreichen Vortrages bezog sich darauf, in welcher Lage sich Europa in dieser schicksalsschweren Stunde befinde. Der Weltkrieg sei bereits entschieden gewesen, so führte der Redner aus, als er kommen habe, bedingt durch die damalige Politik, die zu keinem Ende führen konnte. Wie anders es heute ist, zeigten die weiteren Ausführungen. Adolf Hitler habe die großen Traditionen der Bismarckschen Politik wieder aufgegriffen. Das beweise der gleich mit dem russischen Staate, der entscheidend das Schicksal Europas beeinflussen werde.

— Die Ortsgruppe der NSDAP sieht sich nochmals veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß das Abhören jeglicher Auslandsender verboten ist und Strafe nach sich zieht. Zu den Auslandsendern gehören auch diejenigen der befreundeten Staaten.

— Eine größere Anzahl hiesiger höherer Schüler weilte etwa 14 Tage auf dem Westerwald in der Nähe von Weyerbusch und half den dortigen Bauern bei der Einbringung der Kartoffel- und Obsternte. Es war für die Jungen trotz der anstrengenden ungewohnten Arbeit eine schöne erlebnisreiche Zeit.

Neunkirchen. In der letzten Zeit werden wieder zahlreiche Rundfunkstörungen festgestellt, die von Heilgeräten und sonstigen Apparaten im Ort herrühren. In den meisten Fällen ist es so, daß derjenige, der einen Heilapparat oder dergl. besitzt, selbst genau weiß, daß dieser Apparat stört, Aber trotzdem benutzt er gerade zu solchen Zeiten, in denen Nachrichten und sonstige Sendungen durchgegeben werden. Regelmäßig zu bestimmten Zeiten auftretende Störungen sind in jedem Falle zu melden, entweder beim Postamt oder beim Propagandaleiter bezw. beim Hauptstellenleiter für Rundfunk der NSDAP.

— Falls noch Kohlenscheine im Besitze von Einwohnern sind, können diese umgehend auf dem Gemeindebüro abgegeben werden.

— Im Laufe des Monat September waren beim hiesigen Postamt 30 Neuanmeldungen für den Rundfunkempfang, darunter 5 in Neunkirchen zu verzeichnen.

Altenseelbach. NS-Frauenschaft. Da die Erntearbeiten zum größten Teil beendet sind, sollen künftig unsere Gemeinschaftsabende wieder regelmäßig stattfinden. Schon am letzten Donnerstag hatte sich ein Teil unserer Frauen im Gemeinschaftsraum eingefunden. Eine stattliche Anzahl Büchsen eingekochtem Gemüse und Obst wurde der NSV zur Verfügung gestellt. Während der Kartoffelernte setzten sich unsere Frauen überall da ein, wo Hilfe Not tat, wo die Männer und Frauen zu den Waffen gerufen waren. Am kommenden Mittwoch, dem 25. Okt., nachm. 4½ Uhr soll nun nach unseren Erntearbeiten, die erste Gemeinschaftsstunde stattfinden. Mitglieder werden sich dazu einzufinden und recht viele Frauen mitzubringen, die bis jetzt noch nicht den Weg zum großen Frauenwerk fanden. Nur in der Zusammenarbeit aller Frauen kann die Heimatfront der kämpfenden Truppe würdig erweisen.

— Durch die älteren Schüler und Schülerinnen wurden für unsere Soldaten ungefähr 9 Ztr. gutes Obst gesammelt und dem Roten Kreuz zur weiteren Verwendung übergeben.

— Die Regierung in Arnsberg berief die Lehrerin Fräulein Schmidt von Bernsee Reg. Bez. Schneidemühl, zum 1. Oktober an unsere vierklassige Volksschule.

— Die Partei fordert alle Bewohner unseres Ortes auf, für unsere Soldaten geeignete Bücher zu stiften und zum Abholen bereit zu legen.

— Die zahlreichen Dankesgrüße beweisen, welche Freude unseren Soldaten durch die Uebersendung der Hellerthaler machen. Wir bitten alle Leser des Blattes, dasselbe aufbewahren und den Schulkindern mitzugeben.

Zeppenfeld. In voriger Nr. wurde aus Zeppenfeld berichtet, daß die Ziegelei Petri ein neues Bürogebäude baue. Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich das Büro der Firma nach wie vor in Neunkirchen und ist eine Büroverlegung nicht beabsichtigt. Besitzer des neuen Hauses ist Herr Karl Petri.

Zeppenfeld. Heute Freitag abend läuft im Saale Andly in Zeppenfeld der spannende Kriminalfilm „Fall Deruga" nebst einer interessanten Wochenschau und einem Kulturfilm. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Wiederstein. In der hier vorbeiführenden Ferngasleitung machte sich ein starkes Zischen, weithin hörbar, bemerkbar. Der Schaden konnte beseitigt werden.

Struthütten. Ehrenkameradschaftsführer der NS-Kriegerkameradschaft Struthütten, Albert Fischbach, konnte unter Anwesenheit der Besichtigung des Schießwartes Ahlhäuser aus Altenseelbach eine Schießübung für die silberne Ehrennadel erfüllen. Fischbach hatte seine selbstgewählte Uebung liegend freihändig und konnte die Ringe erreichen, die Bedingung war mit 75 Ringen erfüllt. Der vortreffliche Schütze ist 82 Jahre alt und braucht keine Brille.



Der Führer begrüßt die tapfere U-Boot Mannschaft in der Reichskanzlei

Salchendorf. Frau Witwe Helene Fischer geb. Latsch, die älteste Frau im Dorfe, ist im Alter von fast 91 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Sie verbrachte ihr Alter im Hause ihres Schwiegersohnes, des Herrn Haubergvorstehers Kraa.

Lippe. Eine hiesige Einwohnerin hantierte auf einer Leiter. Dabei brach eine Sprosse, und die Frau stürzte so unglücklich auf die Scheunendiele, daß sie mit schweren Verletzungen ins Städtische Krankenhaus nach Siegen gebracht werden mußte.

Herdorf. Die Haubergsgenossenschaft beabsichtigt im Laufe des Herbstes den Haubergsanteil Hachenburger Höhe noch abzutreiben. Mit der Aufteilung hat man bereits begonnen. Im Frühjahr soll die abgetriebene Fläche aufgeforstet werden. Weiter läßt die Haubergsgenossenschaft unter Leitung des Revierförsters Benkert ihren 35 jährigen Fichtenbestand durchforsten. Die Durchforstung ist für das Wachstum der Bestände von großem Vorteil.

Dermbach. Der Gastwirt und Bäckermeister Eduard Utsch feierte am vergangenen Freitag sein 40 jähriges Bäckerjubiläum. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

— Die Kartoffelernte war hier ausgezeichnet. Es wurden große Mengen nach auswärts geliefert. Die Obsternte war ebenfalls gut.

Betzdorf. Am Sonntagabend ist Reserve-Lokführer Aug. Keller aus Betzdorf beim Ueberschreiten der Gleise vom Kölner Eilzug erfaßt und getötet worden. Keller war verheiratet und Frontsoldat im Weltkriege. Das Bahnbetriebswerk hatte an ihm ein treues Gefolgschaftsmitglied.

— Artillerieleutnant Emil Gäfgen, bei der Krupp'schen Bergverwaltung tätig, wurde im Kriege gegen Polen mit der Spange zum E. K. 2 ausgezeichnet.

Biersdorf. Uhrmacher Heinrich Sturm starb im Alter von 92 Jahren.

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme im Oktober 1939.

In der Zeit vom 20. bis 25. Oktober d. Js. wird auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten, von Futterpflanzen für Samengewinnung und von Spätsaaten des Flachses durchgeführt. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 23 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei der Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Kenntnis der Futter- und Saatgutversorgung ist besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen von größter Bedeutung Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, den ehrenamtlichen Zählern bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben. Bei Abwesenheit von Betriebsinhabern sind die Angaben durch ihre Stellvertreter oder Verwandten zu machen. Die mit der Durchführung der Erhebung betrauten Personen sind nach der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtet, über die betriebswesen Angaben Verschwiegenheit zu wahren. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

Siegen, den 27. September 1939. **Der Landrat.**

Lob des Obstes.

Es ist erstaunlich, welch großen Arzneischatz unsere reifen Obstfrüchte enthalten. Das Kali der Aepfel und Birnen stärkt die Nerven, ihr Kalk- und Phosphorsäuregehalt hilft den Körper aufbauen, und das Eisen, das sich in den Pflaumen, in den Erd- und Stachelbeeren befindet, bessert das Blut. Besonders wertvoll für unsere Gesundheit sind die Obstsäfte, die fast keiner Verdauung mehr bedürfen und gleich in's Blut übergehen. Sie enthalten alle Zitronensäure, die die Krankheitskeime tötet. Tomatensaft ist ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden; Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht ist ein gutes Beruhigungsmittel gegen den Husten; Weintrauben wirken blutreinigend; frische Pfirsiche sind, nüchtern gegessen, ein hervorragendes Stärkungsmittel. Ueberhaupt ist Obst eine natürliche und gesunde Nahrung für alle Menschen, ein Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, ein Heilmittel von höchster Wirkung. (Aus dem Blumenschmidt-Abreißkalender, Erfurt.

Wie viel Futter bedarf ein Huhn?

Der kleine Geflügelhalter muß damit rechnen, daß von dem täglichen Futterbedarf der Hühner mindestens zwei Drittel aus Haushaltungs- und Gartenabfällen zu decken sind. Für ein Huhn werden gebraucht; an einem Tag etwa 80 Gramm Kartoffeln, Schalen oder Haushaltungsabfälle, in einem Monat 2400 Gramm, im Jahre 29 Kilo. Dazu täglich 20 Gramm Legemehl, in einem Monat 600 Gramm, im Jahre 7,2 kg. Brennesseln, grün oder trocken, sind ein wertvoller und billiger Ersatz für Fischmehl und Eiweißkonzentrate. Die tägliche Körnergabe muß auf höchstens 30 Gramm je Tier herabgesetzt werden, das entspricht einer Monatsmenge von 900 Gramm und einem Jahresbedarf von rund 11 kg pro Tier. (Feld und Wald),

Die Bauwirtschaft hat eine Selbsthilfe-Aktion für die durch den Krieg verwaisten Baubetriebe eingerichtet. Wo der Betriebsführer und leitende Gefolgschaftsmitglieder zum Heeresdienst einberufen sind, werden die Kollegen durch gegenseitige Hilfsdienste das Geschäft aufrecht erhalten.

Geschichte des Freiengrundes
von H. Gamann —.35

Beiträge zur Geschichte des Freiengrundes
von A. Henrichs 1.40

Die von Seelbach
von H. Braun 1.70

Das Siegerland in schönen Bildern
1.20

Buchhandlung Otto Braun.
Auch Versand n. auswärts

Reizende neue
Einsteckkartons
für Photos aller Größen.
OTTO BRAUN

Was bringen die neuen Karten?

Die deutsche Versorgungslage gestattet es bei der Durchführung des Kartensystems **für die Zeit vom 23. Oktober bis zum 19. November 1939** eine Reihe von Verbesserungen durchzuführen. Die wichtigsten Aenderungen seien hier kurz zusammengestellt.

Kinder erhalten mehr Butter. Die Monatsration an Butter für Kinder bis zu 6 Jahren ist von 320 Gramm auf 450 Gramm erhöht worden. Außerdem erhalten Kinder bis zu 6 Jahren zweimal je 125 Gramm Kunsthonig, der einmal in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und ein zweites mal vom 20. Novbr. bis zum 18. Dezember 1939 zugeteilt wird, und zwar auf Einzelabschnitt F 3 der Reichsfettkarte. Kinder von 6—14 Jahren bekommen über die im übrigen unverändert gebliebene Ration hinaus noch für je zwei Wochen 100 Gramm Marmelade sowie für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und vom 20. November bis 18. Dezember je 125 Gramm Kunsthonig. Kunsthonig gibt es auf Abschnitt F 3, die Marmelade auf die hierfür vorgesehenen Einzelabschnitte.

Zucker zum Einmachen. Um den Wünschen der Hausfrauen entgegenzukommen, mehr Zucker für die Zwecke des Einmachens bereitzustellen, ist angeordnet worden, daß auf die Reichskarte für Marmelade und Zucker an Stelle von 400 Gramm Marmelade in vier Wochen 160 Gramm Zucker bezogen werden können.

Mehr Butter statt Margarine. Die Wochenrationen an Fett sind neu festgesetzt worden. Die wesentliche Aenderung besteht darin, daß an Stelle von Margarine mehr Butter zur Verfügung gestellt wird. Die Butterration beträgt für sämtliche Verbrauchergruppen 112,50 Gramm. An Margarine oder entsprechenden Fetten bekommt der Normalverbraucher 93,75 Gramm, der Schwerarbeiter 156,25 Gramm, der Schwerstarbeiter 218,75 Gramm und Kinder von 6—14 Jahren 93,75 Gramm. Dazu kommen für den Normalverbraucher 62,50 Gramm Schweineschmalz oder Speck oder Talg, für Schwerarbeiter 125 Gramm, Schwerstarbeiter 508,75 Gramm. Wie üblich werden ferner 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quarg an alle Verbrauchergruppen ausgegeben.

Neu: Die Nährmittelkarte.

Die „Lebensmittelkarte" ist in „Nährmittelkarte" umgetauft worden. Auf ihre Abschnitte 1—10 gibt es vom 23. Oktober bis 19. November je 25 Gramm Nährmittel, ebenso auf die Abschnitte 17—26 in der Zeit vom 6. November bis 19 November. Auf 11, 12, 27 und 28 bekommt der Verbraucher in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November je 22 Gramm Sago, Kartoffelstärkemehl usw.

Wie erfolgt die Kaffeezuteilung? Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel werden auf die Nährmittelkarte in folgender Form zugeteilt: 125 Gramm auf 13 vom 23. Oktober bis 19. November, 25 Gramm auf 14 in der gleichen Zeit, je 125 Gramm auf 29 vom 30. Oktober bis 19. November und auf 30 vom 6. November bis 19. November.

Die Menge ist aufgedruckt. Vom Verbraucher wird dankbar begrüßt werden, daß in Zukunft die einzelnen Mengen, die auf die Teilabschnitte bezogen werden können, aufgedruckt sind. Nur bei der „Nährmittelkarte" (also der bisherigen Lebensmittelkarte) wird von einem solchen Aufdruck abgesehen, weil die Arten und Mengen der Lebensmittel von Fall zu Fall, entweder für das ganze Reichsgebiet oder je nach der Versorgungslage getrennt für die Bezirke der Ernährungsämter bekannt gegeben werden.

Ferner ist zu beachten, daß auf der Reichsfleischkarte für Kinder bis zu 6 Jahren vier weitere Abschnitte mit den Ziffern 1—4 erscheinen, auf die jedoch Zuteilungen noch vorbehalten bleiben. Auch bei den Reichsfettkarten für Kinder bis zu 6 Jahren und für die Kinder bis zu 14 Jahren sind vier neue Einzelabschnitte F 1—F 4 erschienen von denen F 1 und F 2 für Kinder von 6—14 Jahren zum Bezug von 100 Gramm Marmelade berechtigen. Auf die übrigen Abschnitte bleiben Zuteilungen vorbehalten.

Die Reichskarte für Marmelade und Zucker enthält den Hinweis, daß der Verbraucher entweder 400 Gramm Marmelade oder 160 Gramm Zucker nach seiner Wahl beziehen kann und dementsprechend entweder den Bestellschein 1 für Marmelade oder den Bestellschein 2 für Zucker abzugeben hat. Bestellschein 3 dient für den Bezug von 1000 Gramm Zucker auf die Zuckerabschnitte

Schließlich sei noch klargestellt, daß unter dem Begriff „Kinder bis zu 6 Jahren" Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr zu verstehen sind. Das gleiche gilt für Kinder bis zu 14 Jahren. Ein Beispiel: ein 6½jähriges Kind gehört in die Gruppe der Kinder von 6—14 Jahren.

Unerwünschte musikalische Werke.

Auf Grund einer Anordnung der Reichsmusikprüfstelle zum Schutze musikalischen Kulturgutes sind folgende Musikstücke unerwünscht:

Hör mein Lied, Violetta v. Lukesch, Rud.
Deutschland erwache, 's ist Frühling am Rhein v. Höser.
Der kleine Stabstrompeter v. Scott—Raymund.
Adolf Hitlers Lieblingsblume ist das schlichte Edelweiß v. O. Rathke.
Leise singt die Nachtigall v. Schubert — Melichar.

Sämtliche Werke von Fritz Kreisler, Herta Baurose, Irving Berlin und Josef Königsberger (Pseudonyme: Fritz Stolders, Paul Flamm). Sämtliche Schallplatten, gespielt von Nat Conella und seinem Orchester. Außerdem noch zahlreiche englische Schlager. Die Aufführung dieser unerwünschten Werke ist im Reichsgebiet verboten.

Nervöse Herzbeschwerden gebessert!



Schon viele nahmen Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden mit gutem Erfolg. Warum hilft Klosterfrau-Melissengeist auch in solchen Fällen?

Klosterfrau-Melissengeist enthält die wirksamen Bestandteile einer Anzahl heilkräftiger Pflanzen, darunter auch die der Melisse, die seit Jahrhunderten als Herzmittel bekannt ist. Durch die Vielfalt seiner Bestandteile übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf Herz- und Nerventätigkeit aus und hilft so mancherlei Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen.

So berichtet z. B. Frau Margarete Bläser (Bild nebenstehend), Rentnerin, Köln-Zollstock, Hönningerweg 163 am 29. 7. 39: „Seit 5 Jahren leide ich an nervösen Herzbeschwerden und schlief infolgedessen sehr schlecht. Aber auch am Tage stellten sich häufig nervöse Beschwerden ein. Da wurde mir vor drei Jahren empfohlen, einmal Klosterfrau-Melissengeist zu versuchen. Diesen Rat befolgte ich und nahm einige Monate morgens, mittags und abends je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist auf ein halbes Wasserglas voll Wasser. Mein Zustand hat sich seitdem bedeutend gebessert. Ich nehme jetzt nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch nach Bedarf Klosterfrau-Melissengeist. Auch führe ich Klosterfrau-Melissengeist ständig in meiner Hausapotheke, weil er so vielseitig anwendbar ist und mir auch bei nervösem Kopfweh und Erkältungskrankheiten gute Dienste leistet."

Machen auch Sie, falls Sie ähnliche Beschwerden haben, einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Sie nehmen ihn dann gerne als eisernen Bestand in Ihre Hausapotheke auf! Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien: Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm).

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf: Freitag, Samstag, Sonntag, Montag 8½ Uhr

Hilde Schneider, Gerda Maria Terno, Trude Marlen in

Paradies der Junggesellen

„Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!"
singen die drei Junggesellen
Rühmann, Brausewetter und **Sieber,**
ein tolles Kleeblatt!
Wer da nicht mitlacht, paßt nicht ins Leben. Machen Sie sich auf 2 Stunden Lachmuskelanstrengung gefaßt.

In der Wochenschau zeigen wir:
Polens Heer zerschlagen, der Feldzug in Polen ist beendet, deutsche und russische Truppen treffen sich, der Führer im befreiten Danzig.

Dazu das gute Beiprogramm.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Central - Lichtspiele

Neunkirchen, Samstag 8½, Sonntag 4 u. 8½ Uhr.
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Mann für Mann

mit **Gisela Uhlen, Viktoria v. Ballasko, Hermann Speelmanns, Josef Sieber.**

Ein Film von der Autobahn und von ihren Männern, ein Film vom Lagerleben, von harter Arbeit und lustigen KdF.-Abenden, von Liebelei und Liebe, von männlichen Auseinandersetzungen und von großem Opferwillen und brüderlicher Kameradschaft.

In der Wochenschau unter anderem:
Sturzkampfgeschwader und Bombenflugzeuge in Polen. Deutsche und russische Truppen treffen sich.

Voranzeige: **Robert Koch-Film.**

Bücherspende für unsere Soldaten an der Front!

Volksgenossen und Parteigenossen!

Der Soldat an der Front braucht Bücher. Unsere Aufgabe soll es sein, ihm seine Muße- und Ruhestunden verschönern zu helfen. Jeder von uns in der Heimat kann ein schönes Buch aus seinem Bücherschrank entbehren. Es ergeht darum an jeden die Bitte, für die Feldbüchereien der deutschen Armee Bücher zu stiften. Die Bücher können abgegeben werden bei der Ortsgruppe der NSDAP, in den Geschäftsstunden Dienstags und Freitags nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, sowie bei den Blockleitern der NSDAP. Schreibt eine Widmung in das gespendete Buch, damit jeder Soldat, der das Buch liest, das lebendige Gefühl bekommt für die untrennbare Verbundenheit der Heimat mit der Front.

NSDAP Ortsgruppe Neunkirchen.

NS. Frauenschaft — Deutsches Frauen-Werk.

Gemeinschaftsabend: Mittwoch, den 25. abends 8 Uhr in der alten Schule.

Fahrplan für den Kraftomnibusverkehr

Gültig ab 25. 9. 1939.

Strecke Siegen — Neunkirchen — Burbach.

Ab Siegen	W	6.40	9.30	12.10	14.15	17.05	18.00	19.20	20.45
„ Salchendorf		7.21	10.11	12.51	14.58	17.46	18.41	20.03	21.26
„ Neunkirchen		7.26	10.16	12.56	15.02	17.51	18.46	20.07	21.31
„ Zeppenfeld		7.34	10.24	13.04	15.09	17.55	—	20.14	21.39
„ Wiederstein		7.40	10.30	13-08	15.14	17.59	—	20.18	21.45
„ Wahlbach		7.44	10.34	13.15	15.21	18.06	—	20.26	21.49
An Burbach Ort		7.53	10.45	13.24	15 30	18.13	—	20 35	21.58

Strecke Burbach — Neunkirchen — Siegen.

Ab Burbach Ort	5.30	—	8 25	12.30	15.35	17.08	18.30	20.50
„ Wahlbach	5.35	—	8.34	12.35	15.44	17.17	18.37	20.58
„ Wiederstein	5.40	—	8.41	12.41	15.51	17.25	18.43	21.05
„ Zeppenfeld	5.44	—	8.45	12.45	15.55	17.28	18.46	21.09
„ Neunk. Brenner	5.53	—	—	—	—	—	—	—
„ Neunkirchen Ort	—	6.00	8.53	12 53	16.03	17.36	18.55	21.18
„ Salchendorf	5.55	6.04	8.57	12.57	16.07	17.40	18.59	21.22
An Siegen	—	6.45	9.40	13.40	16.50	18.20	19.40	22.05

Weitere Zwischenhaltestellen wie bisher,

Strecke Burbach — Neukirch—Rennerod und zurück.

W = Werktags, Sa = Samstags.

W 7.55	Sa 15.32	18.15	ab Burbach	an Sa	15.07	W	17.07
8.18	15.56	18.41	„ Neukirch	„ „	14.51	„	16.36
8.31	16.15	19.00	an Rennerod	ab „	14.20	„	16.16

Ueber das Arbeitsamt stellen wir sofort ein

Hilfsarbeiter und Mädchen.

Burbacher Stuhlfabrik
Fritz Klein K. G.
Burbach Kr. Siegen.

Sauberes, nettes

Mädchen

in guten Haushalt
für halbe Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Sauberes, ehrliches

Mädchen

gesucht.
Metzgerei Aurand
Altenseelbach.

Bei Trauerfällen

übernehmen wir die Besorgung von Anzeigen für alle auswärtigen Zeitungen.

Traueranzeigen u. Dankkarten

fertigt unsere Buchdruckerei in kürzester Frist preiswert an.

Hellerthaler Zeitung

Hüte, Mützen, Schirme Stöcke, Pullover, Westen, Hemden, Trainingsanzüge, Hosenträger bietet



Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Blumenzwiebeln

eingetroffen.

Carl Fünffinn
Gartenbaubetrieb.

„Enit"
beseitigt radikal den
Holzwurm
gibt Möbeln wundervollen Glanz

Centr. Drogerie W. Titsche.
Drogerie Schöw, Mittelstraße 4.

Angefüttertes

Schwein



ca. 150 Pfd.
zu verkaufen.
Albr. Schreiber, Wiederstein
Haus Nr. 41.



Hitler — Jugend

In Zukunft findet der Dienst regelmäßig nach folgendem Plane statt:

Mittwochs: Neunkirchen und Salchendorf die jüngeren Jahrgänge, in d. übr. Standorten die älteren Jahrgänge

Freitags: Neunkirchen u. Salchendorf die älteren Jahrgänge in den übrig. Standorten die jüngeren Jahrgänge

Sonntags: Der Dienst wird jeweils in der Hellerthaler veröffentlicht. Das gleiche für außerplanmäßigen Dienst.

Samstag, den 20. 10. 39. Der Spielmannszug tritt um 4,30 Uhr auf dem Sportplatz in Altenseelbach an.

Am kommenden Sonntag treten die Jahrgänge 1922 u. älter morgens 7 Uhr auf dem Schulhof in Neunkirchen zur Teilnahme an dem Geländespiel der SA und Sanitätskolonne an. Der Spielmannszug tritt mit an.

Der Führer der Gefolgschaft 1/138
und Standortbeauftragter für den
„Freien Grund"
gez. Lautz,
Oberkameradschaftsführer.

Motor-HJ.

Mit Wirkung vom 20. Oktober wird der Dienstbetrieb in der Motor-HJ. sofort wieder aufgenommen.

Die gesamte Schar tritt **heute Freitag abend pünktlich um 8 Uhr** an der neuen Schule an.

Die Kameradschaftsführer sind für vollzähliges Erscheinen verantwortlich. Vorher wird ein gründlicher Uniformappell durchgeführt, wenn vorhanden Stiefel, Stiefelhose. Kopfbedeckung: nur Skimütze. Ebenfalls mache ich darauf aufmerksam, daß die Tagebücher mit den verlangten Berichten zur Stelle sind.

Der Führer der Motor-Schar 2
gez. E. Klöckner.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Gem. Neunkirchen. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst: Evangelist Stöcker-Berlin. Anschließend Christenlehre für die Mädchen des 1. Bezirks. Mittwoch 20,15 Uhr Frauenhilfe in Zeppenfeld. Donnerstag 16 Uhr Frauenhilfe Neunkirchen im Vereinshaus.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, den 22. Oktober 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Bruckhaus.

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonnt., 9 Uhr Gottesd. Struthütten. 10 Uhr in der Kirche zu Herdorf. Pfr. Timm.

Ich habe den Berg erstiegen,
der euch noch müde macht,
drum weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich hab das Werk vollbracht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11,15 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Helene Fischer

geb. **Latsch**

nach einem arbeitsreichen Leben im fast vollendeten 91. Lebensjahr nach kurzer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Fünfsinn
Familie Karl Petri
Familie Albert Krau

Salchendorf bei Neunkirchen, Zeppenfeld, Freudenberg, Traben-Trarbach und Westhofen, den 18. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Oktober nachmittags 3½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen erwiesene Aufmerksamkeit sprechen wir auf diesem Wege unseren Dank aus.

Familie Karl Schöw
Familie Hermann Hilberg

Neunkirchen, den 20. Oktober 1939.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters danken wir herzlichst.

Besonderen Dank sagen wir Führer und Gefolgschaft der Fa. Carl Schreiber G. m. b. H. für ihre treue Kameradschaft.

Frau Fritz Oppermann
Minna geb. Dunkel
Werner u. Ernst Oppermann

Neunkirchen, den 17. Oktober 1939.

Schlafzimmer, Küchen u. Wohnzimmer

schöne Modelle, solide Arbeit. Garantie für jedes Stück
Reichhaltige Auswahl am Lager - Auf Wunsch bequeme Teilzahlung

Rich. Langenbach, Burbach i. W.

Achtung! **Achtung!**



Erhalte in der nächsten Woche eine Sendung

prima

Läuferschweine

Bestellungen werden infolge der starken Nachfrage schon jetzt entgegengenommen.

Landwirtschaftliche Viehankaufsgenossenschaft
der Westf. Prov. Viehverwertungsgenossenschaft eGmbH.

Siegen
im Schlachthof, Ruf 2465

Kräftiges Geschäftsrad
und
gebrauchte **Nähmaschine**
Martin Moritz, Neunkirchen Kreis Siegen

Lesen Sie das Buch von
Sanitätsrat Dr. Albert Schalle

Die Kneipp-Kur

die Kur der Erfolge

Preis Rmk. 7.50

Vorrätig in der **Buchhandlung Otto Brau**



Die Schwestern Landshoff

Roman von Udo R. Fischer

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

131

Nachdruck verboten

„Hörst du, Friedel, du mußt dich zusammennehmen! Alles hängt jetzt davon ab, wie du dich verhalten wirst. Kein Wort von Litten! Ich war allein in der Bar und weiß nichts. Hast du verstanden?"

Friedel nickt schwach. Der Polizist sieht nach der Uhr und tritt ungeduldig von einem Fuß auf den anderen.

„Ich erwarte dich also zu Hause, Friedel! Sieh zu, daß du schnell fertig wirst!"

Nach verschiedenen Seiten gehen sie auseinander. Jutta hört den Polizisten an das Zimmer klopfen, und als sie dem Treppenhause zugeht, fällt hinter Friedel die Tür ins Schloß.

Friedel hört dieselben Fragen wie ihre Schwester. Mit leiser Stimme steht sie Rede und Antwort. Voller Angst erwartet sie, daß das Gespräch auf die Ereignisse im „Kakadu" kommt. Aber in diesen wenigen Sekunden hat sie sich bereits ihren Plan zurechtgelegt. Die Furcht, Jutta in Unannehmlichkeiten zu bringen, gibt ihr Kräfte, die sie bisher noch nicht gekannt hat.

„Können Sie uns sagen, ob Ihre Schwester allein in den ‚Kakadu' gegangen ist?"

„Allein! Eigentlich sollte ich mitkommen, aber ich hatte keine Lust und war müde. Meine Schwester ist wohl auch nicht lange dort geblieben."

„Sie sind in der letzten Zeit viel mit Ihrer Schwester zusammengewesen?"

„Sehr viel."

„Aber bisweilen ging sie doch allein fort?"

Friedel versucht herauszufinden, wohin diese Fragen führen sollen. Aber man läßt ihr keine Zeit, darüber nachzudenken.

„Zeitweise waren wir natürlich nicht zusammen. Einmal ging meine Schwester zur Polizei, um Lorosos Adresse zu erfahren. In anderen Fällen machte sie Besorgungen. Aber immer war sie nur kurze Zeit abwesend."

„Bis auf diesen Abend im ‚Kakadu'!"

Friedel schweigt. Der Beamte fährt fort:

„Wissen Sie, welche Bekannte Ihre Schwester dort traf?"

„Sie hat mir erzählt, daß sie dort Loroso gesehen hat. Aber dann ist sie wohl gleich gegangen."

„Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, warum Sie und Ihre Schwester in München sind. Loroso verfolgte Sie mit Heiratsanträgen, nicht wahr?"

Friedel nickt.

„Sie glaubten sich hier in Sicherheit, weil Sie oder vielmehr Ihre Schwester den Mann für einen Mädchenhändler hielten. Das stimmt doch?"

Friedel nickt stumm.

„Und dann kam Loroso auch hierher, wohl, weil er mit Ihnen zusammentreffen wollte. Hat er Ihnen seine Ankunft mitgeteilt?"

„Nein, erst auf der Polizei erfuhren wir, daß er Köln verlassen hatte. Wir nahmen sofort an, daß er dann bald in München auftauchen würde."

„Wann haben Sie Loroso getroffen?"

Friedel hat das Gefühl, daß man ihr eine Falle stellen will, aber gerade in diesem Punkt hat sie ein gutes Gewissen.

„Ueberhaupt nicht. Nicht einmal gesehen."

„Und Ihre Schwester?"

„Ich sagte schon, daß sie ihn nur flüchtig im ‚Kakadu' gesehen hat und dann schleunigst gegangen ist."

„Das wissen wir, aber wir wissen nicht, wie sich Ihre Schwester Lorosos Entlarvung gedacht hat, wenn sie solche Angst vor ihm hatte. Sie müssen doch zugeben, daß das immerhin sehr merkwürdig ist. Oder sind Sie anderer Meinung?"

„Da haben Sie eigentlich recht. Meine Schwester hat die Schwierigkeiten vielleicht unterschätzt."

„Ohne Zweifel. Aber es gibt noch eine andere Erklärung: Ihre Schwester hat sich irgendeiner Hilfskraft bedient, weil sie sich selbst zu schwach für diese Aufgabe fühlte. Wissen Sie das?"

Friedel sieht die Beamten groß an. Sie versucht, in ihren Augen zu lesen, ob sie wirklich etwas von Litten wissen oder nur auf den Strauch schlagen. Leicht schüttelt sie den Kopf.

„Das kann ich nicht glauben. Das müßte ich doch wissen."

„Ihre Schwester hat Ihnen also nichts davon erzählt?"

„Nein, gar nichts. Und ich glaube auch nicht, daß es der Fall ist."

Pause. Es ist fast die gleiche Situation wie vorhin, als der Beamte zu Jutta sagte: „Das glauben Sie, wir werden ja sehen!"

„Dann sind wir vorläufig fertig, Fräulein Landshoff. Was ich bereits Ihrer Schwester sagte, gilt auch für Sie. Ihre Anwesenheit in München bleibt vorläufig noch erforderlich."

Friedel eilt nach Hause. Es ist leichter und besser gegangen, als sie geglaubt hat.

Die Beamten bleiben zurück und besprechen das Ergebnis der beiden Verhöre.

„Die beiden wissen mehr, als sie merken lassen wollen", beginnt Kriminalsekretär Rasp. „Da stimmt etwas nicht. Die Aeltere, Jutta Landshoff, scheint ziemlich geschickt zu sein. Es sieht ganz nach Verabredung aus, was die beiden ausgesagt haben."

Die anderen sind der gleichen Meinung. Jemand schlägt vor, die beiden Schwestern festzunehmen.

„Noch nicht, es hat noch Zeit. Solange sie in Freiheit sind, können wir sie beobachten. Ich lasse es mir nicht ausreden, daß dieser Engländer, oder was er sonst sein mag, irgendwie mit den beiden zusammenhängt. Für wann sind die Leute aus dem ‚Kakadu' bestellt?"

„Schmidt ist noch unterwegs, aber er muß gleich hier sein. Ich habe ihn erst einmal zu dem Wirt geschickt, um die Adresse von dem Barmädchen zu bekommen. Was die Kapelle betrifft, so hielt ich es für besser, erst nach diesem Verhör darüber schlüssig zu werden. Es hat keinen Zweck, mehr Leute zu fragen, als unbedingt notwendig ist."

„Dann bleiben Sie inzwischen hier und veranlassen das Weitere! Bestellen Sie das Mädchen für drei Uhr. Wir werden inzwischen noch einmal Lorosos Wohnung in Augenschein nehmen und die Leiche in das Schauhaus schaffen. Vielleicht finden sich außer den Würgemalen am Halse noch andere Spuren. Außerdem wird es gut sein, die beiden Schwestern Landshoff, und wer da sonst noch in Frage kommt, das Barmädchen und so weiter, zu der Leiche zu führen."

Der Wagen der Mordkommission rast durch die Stadt und wendet sich der stillen Gegend zu, wo Loroso so plötzlich sein geheimnisvolles Leben endete. Ruhig liegt das Haus in der abgelegenen Seitenstraße. Niemand in der Umgegend weiß, was in dem Gartenzimmer der kleinen Parterrewohnung in dieser Nacht vorgefallen ist. In der Küche sitzt das alte Ehepaar zusammen mit einem Polizisten, der darüber zu wachen hat, daß niemand das Zimmer betritt. Immer wieder erzählen die beiden Alten, wie lange schon Loroso mit ihnen bekannt, ja, befreundet ist. Sie berichten von dem Schrecken, als sie heute früh die Leiche fanden.

Loroso schien zu schlafen, als die Frau mit dem Frühstück in das Zimmer kam. Er lag angezogen auf dem Sofa, das Fenster stand offen wie immer, und nichts war da, was den Argwohn der Frau hätte erregen können. Erst als auf ihr lautes Rufen keine Antwort kam und als sie lachend Loroso in die Seite stieß, mußte sie erkennen, daß es eine Leiche war, die sie zu wecken versuchte. Ihr lauter Schrei und das Klirren des fallenden Tabletts riefen ihren Mann herbei, und beide stellten fest, daß sich um Lorosos Hals breite, blutunterlaufene Streifen zogen. Voller Entsetzen und kaum eines ruhigen Gedankens fähig, liefen sie zur Polizei. —

Die Herren entsteigen dem Auto und treten ein.

„Wir haben noch einige Fragen, und dann hoffen wir, Sie nicht mehr belästigen zu müssen."

Der Kriminalsekretär geht in das Zimmer. Alles ist noch so wie zuvor. Ruhig, wie schlafend, liegt Loroso da. Nur das Fenster ist jetzt geschlossen.

„Ist Ihnen inzwischen noch etwas eingefallen, was zur genaueren Feststellung des Täters dienen könnte?" wendet Rasp sich an das Ehepaar.

„Ja, mein Mann hat mich vorhin daran erinnert, daß er noch in der Nacht Stimmen gehört hat. Es muß so gegen ein Uhr gewesen sein."

„War das die Stimme des Engländers?"

„Das weiß ich nicht genau, aber ich glaube, ja. Er war doch mit Loroso zusammen nach Hause gekommen, und ich habe nicht gehört, daß er gegangen ist."

„Sie sagten heute früh, daß der Engländer mehrmals hier war. Hat Loroso Ihnen etwas über den Mann erzählt? Hat er seinen Namen genannt?"

„Nein. Er sagte nur, daß er sich freue, so eine nette Bekanntschaft gemacht zu haben. Wissen Sie, Herr Kommissar, Loroso hat ja nie mit uns über sich gesprochen. Wir haben uns nur über Allgemeines unterhalten, über den Garten, die Blumen, über mich und meine Arbeit. Er war unbeholfen wie ein Kind, und manchmal war er ganz niedergeschlagen. Ich glaube, er litt an etwas. Ob er nun krank war, ob er Aerger hatte, das weiß ich nicht. Ich habe ihn einmal danach gefragt, aber da hat er gelacht und gesagt: ‚Was Sie sich denken! Davon ist keine Rede. Mir geht es ausgezeichnet!' — Ja, so hat er gesagt, genau so."

„Sonst wissen Sie also nichts?"

„Nein, Herr Kommissar; wenn wir etwas wüßten, würden wir ja gern alles sagen, damit Sie diesen Kerl fangen."

Eine nochmalige Untersuchung des Zimmers ergibt nichts Neues. Es scheint nichts geraubt zu sein, Geld und Wertsachen sind unberührt. Aufzeichnungen finden sich nicht. Es ist schwer zu sagen, ob sie jemals vorhanden waren. Mit der Lupe untersuchen die Beamten die Marmorplatte des Waschtisches und die Fensterflügel. Nirgends ist ein Fingerabdruck zu sehen.

„Der Mann hat Uebung. Auf jeden Fall hat er mit Handschuhen gearbeitet, um keine Spur zu hinterlassen. Hier am Fenster ist etwas Erde. Das läßt darauf schließen, daß der Täter vom Garten her eingedrungen ist. Das paßt eigentlich nicht zu Ihrer Angabe, wonach der Engländer durch die Tür Haus und Wohnung betreten hat."

Der Kriminalsekretär wendet sich wieder an das Ehepaar. Der Alte wiegt nachdenklich den Kopf und sieht seine Frau an.

„Schon recht, schon recht. Sonst ist er immer durch die Tür hinausgegangen. Meistens hat Loroso ihm geöffnet und ihn hinuntergebracht."

„Es kann natürlich sein", fährt der Beamte, zu den Kollegen gewandt, fort, „daß der Täter noch einmal zurückgekommen ist. So viel ist jedenfalls sicher, daß er sowohl beim Kommen wie beim Gehen das Fenster benutzt hat. Dort unten an dem Spalier und in der Erde sind deutlich die Spuren des Aufsprungs zu sehen. Seinen weiteren Weg nahm der Täter dann drüben über den Gartenzaun, von wo er im Bogen zur Straße zurückkehrte. Man kann deutlich erkennen, daß es sich nur um eine einzelne Person handelt."

Noch einmal messen sie die Höhe des Fensters bis hinab in den Garten und folgen den Spuren, die der Mörder nach der Tat hinterlassen hat. Inzwischen fährt ein geschlossener Wagen vor dem Hause vor, um Lorosos sterbliche Ueberreste in das Schauhaus zu bringen.

„Dann sind wir wohl hier fertig", sagt der Sekretär und verabschiedet sich. In Tücher gewickelt, verläßt der Körper des Clowns zum letzten Male diese Wohnung.

Kriminalsekretär Rasp entsteigt im Polizeipräsidium seinem Auto, um in aller Eile in der Kantine eine Tasse Kaffee zu trinken. Dort sitzen um diese Zeit viele seiner Kollegen und ruhen für Minuten von ihrem anstrengenden Dienst aus. Im Vorbeigehen begrüßt Rasp Kommissar Berg.

„Na, wie geht's? Was macht Ihre Knackergesellschaft? Schon einen Schritt weiter?"

„Kaum. Das ist eine ganz verrückte Sache mit diesen Leuten. Keine Spuren, keine Fingerabdrücke, nichts, womit man anfangen könnte. Nur das Auto haben wir, aber das nützt auch nicht viel."

„Es scheint in der letzten Zeit überhaupt üblich zu werden, daß die Leute mit Handschuhen arbeiten. Ich komme da gerade von einem Fall, wo auch nichts zu sehen ist. Loroso! Sie haben ja wohl davon gehört?"

„Natürlich. Wie weit sind Sie damit?"

Berg denkt in diesem Augenblick an Jutta, um ihretwillen interessiert ihn der Fall.

„Da spielt doch ein Fräulein Landshoff eine Rolle, nicht wahr?"

Rasp horcht auf.

„Woher wissen Sie?"

„Ich kenne sie zufällig."

„Was Sie nicht sagen! Was haben Sie für einen Eindruck von ihr?"

Berg zieht nachdenklich an seiner Zigarette und lacht.

„Ist das für Sie wichtig?"

„Ja."

„Nun, sie scheint ein netter Kerl zu sein. Vielleicht ein wenig überspannt, ein wenig modern. Haben Sie sie schon gesprochen?"

„Ja, aber ich mache mir ein anderes Bild von ihr."

„Wieso?"

„Ich habe den Eindruck, daß sie mehr weiß, als sie sagen will. Für die Aufklärung des Mordes an Loroso ist uns ihr Zeugnis natürlich sehr wichtig."

Kriminalkommissar Berg blickt ins Leere. Gedankenverloren nickt er ein wenig.

„Natürlich, sie ist ja wohl wegen dieses Mannes hierhergekommen. Aber Sie glauben doch nicht etwa, daß sie mit dem Mord zusammenhängt?"

„Das will ich nicht sagen. Aber sie hat Loroso im ‚Kakadu' gesehen, und bei dem Verhör entstanden an dieser Stelle erhebliche Lücken. Erstens einmal wollte sie mir erzählen, daß sie dort ohne Begleitung hingegangen ist. Sagen Sie doch einmal selbst, Berg, halten Sie das für möglich?"

Berg beißt sich auf die Lippen und zuckt die Schultern. Aber Rasp hat kaum eine Antwort erwartet und spricht weiter.

„Und dann ist da noch die Sache mit der Kapelle. Fräulein Landshoff sagte zuerst aus, daß Loroso die Leute allem Anschein nach kannte. Als ich ihr dann auf den Zahn fühlte, wollte sie plötzlich nichts Genaues gesehen haben. Dabei steht der Tisch, an dem sie gesessen haben will, so, daß selbst bei gefüllter Tanzfläche und starkem Besuch eine Beobachtung der Kapelle möglich ist. Das sind alles Punkte, die darauf schließen lassen, daß Fräulein Landshoff etwas zu verschweigen hat. Außerdem mußte ich feststellen, daß ihre Schwester genau an den gleichen Stellen mit der Antwort zurückhielt und sich immer wieder darauf berief, daß sie ja nicht dabei gewesen sei. Alles will sie nur vom Hörensagen durch die Schwester wissen."

Dem Kriminalsekretär Rasp fällt es nicht auf, daß sein Kollege mit einem Male so still geworden ist. Seine Zeit ist bemessen, er hat zu viel Arbeit in seinem Zimmer liegen, um noch länger hierbleiben zu können.

„Also dann, lieber Berg, alles Gute! Vielleicht rufe ich Sie später noch einmal an."

(Fortsetzung folgt)

Zur guten Stunde

. . . Punkt

Am Morgen des dreiundneunzigsten Tages, den der zum Tode verurteilte Ibn Alfar Bei in der finsteren Enge seiner unerträglich schwülen Gefängniszelle verbrachte, wurde ihm vom Schließer bedeutet, daß der Statthalter ihn zu sprechen wünsche.

„Wie war sein Gesicht?" fragte Ibn ängstlich-hastig. „Habe ich Hoffnung, oder bin ich verloren?"

Der Wärter gab keine Antwort. „Komm mit!" herrschte er den Gefangenen an, „der Statthalter ist nicht gewohnt, zu warten!"

Durch einen endlosen Gang zwischen Zellen- und Wärterstuben hindurch ging es in das sogenannte Empfangszimmer, das durch ein Gitter in zwei Teile geteilt war.

Als Ibn das Gemach betrat, wußte er gleich, woran er war. Die Miene des Statthalters war bedrückt und finster.

„Euer Schicksal ist endgültig besiegelt, Ibn Alfar Bei!" erklärte er tonlos. Man merkte ihm an, daß er dem Gefangenen wohlgesinnt war, und daß es ihm schwer wurde, die letzte Hoffnung in ihm zu zerstören. „Der Kalif hat Euer Gnadengesuch abgeschlagen! Und Ihr wißt, daß dies das letzte Mittel war, das ich zu Eurer Rettung versuchen konnte."

„Aber so bedenkt doch, daß ich Weib und Kinder habe!" schrie Ibn auf. „daß ich dem Kalifen schon einen Sohn geschenkt habe, der in seinen Diensten gefallen ist! Bedenkt, daß er mir damals wahrhaftig Grund genug bot, ihn zu „beleidigen", wie er und seine Räte mein Vorgehen nennen, obwohl jeder an meiner Stelle so gehandelt hätte wie ich. Sagt man nicht, dem Kalifen gehöre alles, aber die Ehre sei unser und bleibe unser!?"

„Ich habe das alles bedacht", antwortete der Statthalter kopfschüttelnd, „in Eurem Gnadengesuch habe ich alles ausdrücklich erwähnt, und dennoch . . . Allah hat es so gewollt, ergebt Euch in Euer Schicksal . . ."

„Ueber vierundzwanzig Jahre habe ich dem Kalifen treu gedient, bis ich an jenem unglücklichen Tag . . ."

„Vierundzwanzig Jahre?!", unterbrach ihn diesmal der Statthalter. „Da bringt Ihr mich auf einen Gedanken. Ja, das wäre ja eine allerletzte Möglichkeit, Euch zu retten, aber . . ."

„Aber?" schrie Ibn.

„Aber es kann meinen Kopf kosten! Doch ich will es wagen. Ich habe Euch noch nicht vergessen, daß Ihr einmal meiner Tochter das Leben gerettet habt; Ihr habt damals auch nicht an Euch gedacht. Ueber vierundzwanzig Jahre habt Ihr dem Kalifen gedient, sagtet Ihr? In eineinhalb Monaten begeht der Kalif das Jubiläum seiner fünfundzwanzigjährigen Herrschertätigkeit. Es ist zu erwarten, daß er aus diesem Anlaß eine allgemeine Amnestie erläßt, und vielleicht — trifft die auch Euch, wenn Ihr dann überhaupt noch am Leben seid. Ich müßte also die Hinrichtung einige Wochen hinausschieben, auf die Gefahr hin, daß der Kalif es erfährt und dann meinen Kopf dafür fordert. Doch wir sind vier Tagereisen von der Hauptstadt entfernt; ich glaube nicht, daß er vor dem Fest unsere Stadt noch besuchen wird, und wie sollte er es also erfahren, falls nicht gerade ein Verräter unter uns ist!"

Der Statthalter hatte richtig vorausgesehen. Der Kalif erließ an seinem Herrscherjubiläum eine große Amnestie: eine Anzahl Verbrecher wurden freigelassen, anderen wurde die Strafe ermäßigt, alle Todesurteile wurden in lebenslängliche Gefängnisstrafen umgewandelt. Doch am Schluß des Erlasses hieß es, daß die Amnestie nicht gelten solle für Gotteslästerer und Majestätsbeleidiger! —

Osman Hassud Effendi, der Großwesir, der ein Vertrauter des Statthalters war und um sein Geheimnis wußte, sandte ihm sofort, als er von dem Erlaß Kenntnis hatte, einen reitenden Boten, damit er eiligst die Schreckensnachricht erfahre und danach handele.

In fiebernder Spannung riß der Statthalter die in Geheimschrift abgefaßte Botschaft des Großwesirs auf. Ein glückliches Lächeln überflog sein Gesicht. Eine schwere Last sank ihm vom Herzen. „Allah sei Dank!" rief er, „daß er mein Gebet erhört hat! Und wie gut Hassud tat, daß er gleich meine Bedenken zerstreute, ob denn die Amnestie sich wohl auch auf Majestätsbeleidigung erstrecke, da er mir schreibt: Gnadenerlaß gilt für Majestätsbeleidiger. Nicht hinrichten!"

Der Statthalter eilte sogleich, nachdem er Ibn Alfar Bei die frohe Kunde überbracht hatte, nach der Hauptstadt, um dem Kalifen zu beichten und sich für die völlige Freilassung Ibns einzusetzen. Als der Großwesir ihn empfing, verstand er nicht, warum der Statthalter so freudiger Laune war.

„Ibn ist tot, und doch freust du dich anscheinend?" fragte er ihn überrascht.

„Laß deine Scherze!" entgegnete der Statthalter. „Ibn lebt Warum sollte er auch tot sein? Hast du mir nicht selber geschrieben, ich sollte ihn nicht hinrichten?!" Er holte die Botschaft hervor. Der Großwesir las das Blatt und sah ihn entsetzt an.

„Der Punkt!" rief er, „der Punkt! Ich habe in der Eile wohl einen Punkt in der Botschaft vergessen Ich schrieb dir: Gnadenerlaß gilt für Majestätsbeleidiger nicht. Hinrichten!"

Der Statthalter wurde kreidebleich. Er riß das Blatt an sich.

„Aber da steht der Punkt!" schrie er „da steht er, und hinter Majestätsbeleidiger! Bei Mohammed, ich bin doch nicht blind!"

Der Großwesir hob das Blatt ans Licht.

„Du hast recht", sagte er kopfschüttelnd, „und weißt du, wie der Punkt dahin kommt? Eine Fliege muß über das Blatt gelaufen sein; es ist ein Punkt, wie ihn die Fliegen als Spur hinterlassen!"

In diesem Augenblick trat der Kalif unerwartet ins Zimmer

Der Statthalter und der Großwesir sanken in die Knie Mit stockender Stimme berichteten sie alles.

Der Kalif sann einen Augenblick schweigend nach Dann sagte er „Allah war gütiger als ich. Er wollte mir durch eins seiner kleinsten Geschöpfe eine Lehre geben. Darum will ich auch verzeihen dir, Großwesir, und dir, Statthalter, und jenem Manne, dem Allah Gnade erwiesen hat Er sei frei!"

*

So ist es geschehen in alter Zeit, und so erzählt man es noch heute, um zu bedeuten, daß im Menschenleben oft auch die „Kleinigkeiten" von Wichtigkeit sind. S

Der polnische Ritter

Nach einer wahren Begebenheit

Erzählt von Heinrich Riedel

Dieses geschah auf der berühmten Hochzeit des Herzogs Georgs des Bärtigen von Bayern-Landshut mit einer polnischen Prinzessin anno Domini 1475 zu Nürnberg.

Am Tage nach der feierlichen Trauung begannen die Turniere auf dem Anger am Fuß der Burg. Als erster sprengte ein vornehmer ausländischer Gast, der Woiwode von Lublin, in die Arena.

Auf wirbelte Gras und Erde, als das mächtige Roß, auf dem der außerordentlich breitschultrige Mann zunächst eine Paraderunde machte, ausgriff. Unter dem goldschimmernden Helm, dessen Visier noch aufgeklappt war, stachen unnahbar stolze, verächtlich blickende Augen hervor.

Hundert Trompeter und Pfeifer schmetterten drauflos als er an der Tribüne vorbeiritt, auf der der Kaiser Friedrich III. selbst mit seinem Sohn Maximilian, sechzehn deutsche Fürsten, vierzig Reichsgrafen, fünf Erzbischöfe, viele Gesandte fremder Länder und ein Kreis schöner Frauen Platz genommen hatten

Auf ein Zeichen brach die Musik ab und hervor trat mit gewichtigem Schritt ein Herold und verkündete den Versammelten eine Herausforderung des Woiwoden: er setze 2000 Gulden ins Gewett gegen jeden, der ihn aus dem Sattel heben wolle.

Staunen und Totenstille zunächst ringsum. Die deutschen Ritter kämpften auf ihren Turnieren nicht um Geld, sondern um die Ehre. Ein derartiges Kampfangebot, noch dazu um eine solche Summe, war etwas ganz ungewöhnliches.

Herausfordernd blickte der Pole in die Runde Hatte vielleicht niemand den Mut, mit ihm zu kämpfen?

Doch darin täuschte er sich. Einige junge deutsche Ritter erklärten, den Gang aufnehmen zu wollen. Man mußte um die Reihenfolge losen.

Und bald darauf fuhren die schweren Lanzen krachend auf die Harnische. Zähes Eschenholz splitterte, Eisen klirrte und knirschte, Rosse schnaubten. Der Deutsche sank hintenüber.

Weiter! Der nächste! Auch dieser fiel.

Nach einer halben Stunde waren fünf deutsche Ritter — und wahrhaftig keine Schwächlinge — auf das Gras geworfen worden. Der Pole saß wie angeschmiedet auf seinem ungefügen, schweißbedeckten Tier. Er schien unbesiegbar. 10 000 Gulden hatte er schon gewonnen.

Bekümmerten Gesichts sah der Kaiser Friedrich auf dies Schauspiel. Ein Trauerspiel für die Ehre der deutschen Ritterschaft schien's fürwahr. Sollte denn keiner von den Seinen fähig sein, sich dem Fremden als ebenbürtig erweisen? Keiner? Der Kaiser sah sich ernst und fragend um.

Da sprang der in seiner Nähe sitzende Herzog Christoph von München plötzlich auf und verlangte nach einem Streitroß. Und als man die riesige, wie von Urkraft erfüllte Gestalt des Recken sich erheben sah, wollte eine letzte Hoffnung in aller Augen zurückkehren.

Christoph von Bayern war einer der stärksten und gewandtesten Männer des ganzen Mittelalters. Beim „Wandlauf", einer sehr schwierigen Körperübung der alten Deutschen — es handelt sich dabei darum, an einer glatten, senkrechten Wand hinaufzulaufen —, brachte er es bei einem Rekordversuch in einem Gang des Münchener Schlosses auf die außerordentliche Höhe von 3,40 Meter. Im gleichen Gang liegt auch noch ein Stein von 346 Pfund, den er in die Höhe gehoben und weit geworfen hat.

— — Tusch der Musik. In der Luft lag es wie eine finstere, drohende Entscheidung. In den erzgegossenen Zügen Christophs stand geschrieben, daß er für den Kampf seines Lebens gerüstet sei.

Die Gegner ritten langsam bis an die äußersten Enden des Platzes, wendeten und trabten los, immer schneller. Schon war es ein Galopp

Und dann kam der Zusammenstoß. Er erfolgte mit einer Wucht, daß selbst viele der an manchen harten Strauß gewöhnten Zuschauer Ueberraschungsschreie ausstießen. Es war, als wenn zwei Urweltswesen aufeinandergeprallt wären.

Und dann geschah das, was den schwer auf allen lastenden tödlichen Ernst dieses grimmigen Stechens plötzlich in eine lächerliche, befreiende Burleske verkehrte: Der Speer des Polen zerbrach an der gepanzerten, unverrückbaren Brust Herzog Christophs. Jener selbst aber flog aus dem Sattel und gleich zwei Mannslängen hinter sein Roß zur Erde. Und da zeigte es sich, daß er — mit mehreren breiten und starken Riemen, die Christophs gewaltiger Stoß auseinandergesprengt hatte, an dem Sattel festgeschnallt gewesen war.

Das Gelächter, das da aus rauhen Kriegerkehlen und zarten Frauenmündern über den Platz erscholl, war nicht zu beschreiben. Man bog sich förmlich und unförmlich auf den Bänken.

Der östliche Ritter wurde von seinen Knappen halb bewußtlos vom Kampfplatz getragen und verschwand schnell und unauffällig.

Nupitos Heimat

Von **Hermann Linden**

Der Indianer Nupito hat das Kino verlassen. Langsam, mit Gliedern, die dem Körper nicht mehr recht zu gehorchen scheinen, geht der große Mensch vorwärts, kreuz und quer, ohne Ziel Er ist dazu geschaffen, Aufsehen zu erregen. Noch mehr als anderswo ist ein Indianer in Kopenhagen eine Sensation Ein wunderbar heller Herbsttag, der es verdient Epilog des Sommers genannt zu werden, leuchtet über der flaggenfreudigen Dänenstadt. Nupito geht über die Ostergade, Kopenhagens Promenierstraße. Er geht wie ein Somnambule: innere Gesichte verdecken die äußeren. Elegante Frauen sehen ihn mit flüchtiger Neugierde an; viele der unzähligen Radfahrer steigen von ihren Rädern und starren dem ungewöhnlichen Passanten nach. Er ist ein großer Mensch, der Indianer Nupito, lang und stark, wie ein gewaltiger Urwaldbaum Er trägt eine rotlederne Hose, ein gelbleinenes mit Tierfiguren besticktes Hemd. Interessant ist der Kopf, hager, messerscharf im Profil. Eine gewichtige Stirn, düstere Augen, in dem etwas blau glänzenden, lackglatten Haar steckt eine riesige Adlerfeder. Nupito hat sich in der Kleidung den europäischen Sitten nicht angepaßt. Er hat es nicht nötig, er ist ja kein Zivilist, er ist ein Artist, ein Zirkusindianer. Man kann ihn hoch zu Pferd auf den Plakaten sehen.

Der Film ist amerikanisches Fabrikat und wurde zum größten Teil im Yukature-Tal aufgenommen. Dort hatte Nupito gelebt als friedlicher Schafscherer, bis eines Tages die Räuber kamen, internationales Gesindel aus der Goldgräbergegend. Alles hatten sie damals geraubt, auf alle Wigwams hatten sie den roten Hahn gesetzt. Kinder, [illegible] und Squaws hatten sie roh erschossen. Lamona, Nupitos Weib, war unter den [illegible] gewesen. Dann war Nupito weit gelaufen tagelang, Ebene und Gebirge hindurch, Quellwasser und Früchten lebend. Die Qualen hatte seine Seele damals gelitten, schwere Strapazen hatte sein ausgehungerter Leib erduldet — bis sie ihn eines Tages fingen, wie sonst die Tiere gefangen wurden. Nach Los Angeles wurde er geschleppt, weiter transportiert ans Meer, nach Europa verfrachtet, einem Zirkus verkauft. Nupito hatte sich nie geweigert. Nachdem die Stimme Lamonas nicht mehr in seinem Herzen drang, hatte er für sein Schicksal nur Gleichgültigkeit und sein Mund sagte zu allem ja.

Nun hat Nupito plötzlich die Heimat wiedergesehen die Stätte seines zerrinnenden Glücks. Er hat sich bestimmt nicht verändert. Sein Auge, sein Gedächtnis und sein Herz haben das Tal wiedererkannt, und deshalb ist weh ist in der Seele des Indianers zerbrochen. Das Tal Yukature kann man nicht verwechseln Seine Schönheit ist von [illegible] samer Art Eine solche schlangenhafte Windungslinie hat nur der Rio Tatento, wenn er ins Tal einströmt, und jenen [illegible] sprung, der eine täuschende Aehnlichkeit mit einem Bärenkopf hat, gibt es nicht zum zweitenmal in den amerikanischen Bergen. Jahrelang hat es den Nupito erfaßt. Jahrelang hat das Heimweh keine Gewalt über ihn erstaunlichen Eindrücke Europas [illegible] pito, die alten Wunden zu vergessen, im Traum rührte sie ihn manchmal alte heimatliche Welt. Nun aber hat erfaßt, erbarmungslos und quälend war ihm im Kino, als griff eine [illegible] pranke an sein Herz. Es ist Nupito wie ungeheuer weit entfernt er ist, und nungslos dieses Heimweh ist, und Tote nicht erwecken kann. Und [illegible] wird immer langsamer, seine Augen beugter. Er sieht mechanisch auf [illegible] Noch eine Stunde hat er Zeit. Er der Treppen, die in den Binnenhafen hinab, mietet sich ein Motorboot und sich hinaus aufs Meer fahren, in die samkeit des Wassers.

Die hunderttausend Lampen des brennen. Ueber dem Tivoli, einem ten Vergnügungsparks der Welt, tanzen die elektrischen Reklamefeuer, der deutsch-spanische Zirkus Miller Guz, der am Rande der Stadt, rüstet ginn der Abendvorstellung.

Nupito, der stattliche Indianer, der Impresario sagen läßt, er sei [illegible] echte Nachkomme Montezumas, [illegible] zum Auftritt vor. Nachdem die [illegible] ihren unveränderten Gehorsam [illegible] Augen und der Peitsche des Dompteurs wiesen haben, betritt Nupito die [illegible] Er hat nur eine Hose an. Sein [illegible] ist unbekleidet, eingeölt. Wie eine glühende Bronze steht der Indianer in Mitte des Raumes. Nicht einmal [illegible] in seinem Haar zittert. Nun hebt [illegible] Hand, steckt zwei Finger in den [illegible] langer, gellender Pfiff. Die Stallture gen auseinander. Ein Pferd kommt Manege, leicht tänzelnd, rassig. Mit eleganten Satz springt Nupito auf [illegible] reckt sich empor, steht auf dem [illegible] Tieres, kerzengerade, und nun prasseln „Tanzende Feuer", ein echter, schöner vannenmustang, die allabendliche Sensation er tanzt mit hohen Sprüngen den [illegible] Und Nupito steht unerschütterlich auf Pferd.

Das heißt, bis heute abend stand [illegible] schütterlich auf seinem Pferd. Heute das Pferd wie jeden Abend. Aber ter ist nicht mehr sein Reiter von Nupitos Augen beginnen sich zu [illegible] sieht nicht nur mit den Augen des er sieht nun auch mit den Augen des wehs. Die wirklichen und die [illegible] Bilder verwischen sich. Aus tausend andergereihten Köpfen des Publikums plötzlich, riesenhaft vergrößert, das grinsende Räuberhauptmannsgesicht blumenzarte Profil Lamonas [illegible] Freunde sieht Nupito, wie sie erbleichen ihren Pferden fallen. Der blutgierige Tatento fließt durch den gelben Sand. Den Bärenkopffelsen sieht Nupito Vorbeireiten hinter der Stalltür in lebendigen Tierköpfen mannigfach [illegible] Es wird immer toller, alles stürzt durcheinander, bunt und rauchend. Die Wut in Nupitos Bewußtsein auf, sein Instinkt liert die kühne Sicherheit, sein Auge Er stürzt. Die Hufe des Pferdes [illegible] ihn herum auf Kopf und Brust. Noch keine Zeit mehr, ein Wort zu sagen, auf der Stelle tot. Das „Tanzende hatte ihn auf die Schläfe getreten.

Nun hat der Zirkus keinen Indianer Selbst wenn er wieder einen sollte, wird dieser wohl kaum dem gleichen, dem letzten Nachkommen mas, der jeden Abend mit seinem geölten Körper wie ein leibhaftiger gott durch den Zirkus ritt, bis er unglücklicherweise in ein Kino geriet, dem er seine Heimat wiedersah und Heimweh derartig wild ergriff, daß Sinne vollkommen verwirrten.